

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Erste Ausgabe. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 457.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Dienstag, den 1. Oktober.

Verlag-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Lord Kitchener.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns unterm 28. September:

Die „Daily News“ brachte gestern eine Mitteilung, die, wenn sie sich bestätigte, einen wesentlichen Einfluss auf die Kriegführung in Südafrika ausüben dürfte. Es handelte sich dabei um die Behauptung, daß, wie das Blatt aus zuverlässiger Quelle erfährt, die Beziehungen Lord Kitcheners zu seiner Regierung nachgerade so gespannt geworden seien, daß jeden Augenblick die Kunde von der Niederlegung des Oberkommandos durch jenen Offizier erwartet werden müßte. Diesbezügliche Gerüchte waren bereits mehrere Tage in Umlauf gewesen und wollten sogar wissen, die Regierung hätte Kitchener schon noch einmal ersucht, seinen Entschluß rückgängig zu machen. Daraufhin sah sich das Kriegsamt veranlaßt, dieselben, in Gemeinschaft mit dem „Daily News“ Bericht als unbegründet zu erklären. Wie indes heute ein hoher Offizier in einem in letzterem Blatte veröffentlichten Briefe schreibt, wäre suggestio falsi und suppressio veri die Praxis des Kriegsamt. Es scheint umso mehr, daß das auch im vorliegenden Falle zutrifft, da gestern Abend auch die „Pall Mall Gazette“ die Kunde aus einer „über allen Zweifel“ erhabenen Quelle brachte. Diese letztere ist aber, wie die „Daily News“ heute erklärte, nicht dieselbe, der sie ihre Information verdankte. Die traurige Lage der Dinge in Südafrika ist ja natürlich ganz besonders geeignet, die wildesten Gerüchte zu zeitigen, schon weil die Regierung sich so eifrig bemüht, dem Publikum die Wahrheit nach Möglichkeit zu verheimlichen. Das gegenwärtige muß aber umso glaubwürdiger erscheinen, als es schon lange schwer verständlich war, daß sich Kitchener mit der Rolle einer Marionette begnügen möchte, deren Drähte Mr. Chamberlain hier in London in Händen hält. Nach der „Pall Mall Gazette“ verlangte er von der Regierung das Zugeständnis, alle gefangenen Rebellen ohne Weiteres erschießen zu dürfen. In diesen Worten zeigt er auch diejenigen, die in neuerer Zeit schuldig befunden wurden, den Büren auf eine oder die andere Weise direkten oder indirekten Beistand geleistet zu haben, und die man dafür bisher meist nur mit Gefängnis bestrafte. Sodann wünschte er über die gesamte Kapkolonie den Belagerungszustand zu verhängen, und forderte vor Allem weitere und brauchbare Verstärkungen. Im Februar hat er bereits dringend um sofortige Entsendung von 15,000 Mann berittener Truppen, doch da man hier über solche nicht mehr verfügte, die Begeisterung im Volke für aktiven Anteil an dem Kriege aber gewaltig abgenommen hatte, wurden die denkbar rohesten Rekruten entandt, von denen die meisten weder reiten noch schießen konnten. Sodann, als Lord Kitchener durch seine Friedensverhandlungen mit Botha bewies, daß er selbst als Politiker Chamberlain und Milner überlegen ist, zog der Kolonialminister mit

einer Festigkeit an den Marionettendrähten, daß sie schon damals beinahe zerrissen wären. Seitdem ist der Sieger von Omdurman bei den sprichwörtlichen Leisten geblieben. Er nahm den Auftrag an, den südafrikanischen Krieg zu beenden, und die Mittel dazu hat ihm die Regierung zu liefern. Er fragt nicht nach politischen Rücksichten, die daheim zu nehmen sind, und fordert die nötigen geeigneten Mannschaften. Den Sudan eroberte er durch rücksichtslose Ausrottung einer Rasse und im Transvaal würde er dasselbe thun und sich dabei vor keiner Greuelthat scheuen, vorausgesetzt, man stellt ihm die nötige riesige Hebermacht zur Verfügung, ohne welche diese modernen englischen Strategen ja nun einmal nichts ausrichten können. Kitchener gleicht dem Henker, der seinem grauenhaften Amte obliegt und nicht danach fragt, ob dem Opfer auch regelrecht der Prozess gemacht wurde und dasselbe wirklich schuldig ist. Aber ebenso wie der Scharfrichter streifen dürfte, wenn man ihm das Hängeseil oder das Beil für seine schreckliche Arbeit vorenthielte, so droht damit auch Lord Kitchener, weil man ihn nicht mit dem nötigen Handwerkszeug versehen will. Unter diesen Umständen verdient auch wohl das Gerücht Glauben, daß nun indische Truppen nach Südafrika geschickt werden sollen. Dieselben haben seit dem chinesischen Kriege einen schlimmen Namen und würden gewiß furchterlich haufen, aber dann wäre Kitchener wenigstens in seinem Elemente, die Regierung würde nicht so viel Geld brauchen, als wenn sie neue europäische Streitkräfte zu beschaffen hätte und der liebe Herr Chamberlain könnte weiter hoffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Oktober.

Der Oktober, der seinen Namen von dem lateinischen octo, d. i. acht, ableitet, bildet den achten Monat im altromischen Kalender. Im deutschen wird der Oktober Silbhard, d. i. der an gelben (Blättern) Reiche, genannt, auch die Bezeichnungen Weinmond und Säemann finden sich hier und da vor.

Die Alte Bauernregeln vom Oktober. Auf Saant-Gallen Tag, muß jeder Apfel in den Sack. — Wenn's im Oktober friert und schneit, so bringt der Januar milde Zeit. — Halten die Krähen Konvium, so sieh nach Feuerholz dich um. — Trägt's Häschchen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. — Oktober-Gewitter sagen besändig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn Simon und Judas mit Sturm einher wandeln, so wollen sie mit dem Winter verhandeln. — Oktoberdonner ist fürwahr noch besser als im Februar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündigt er Schut. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, so hat er auch gut die Aeder bedacht. — Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als wenn der Oktober erscheint mit Pfützen. — Reingt der Oktober sich in den Winter, so ist dann dieser um so gelinder. — Fängt der Winter zu früh an zu toben, wird man ihn im Januar loben. — Je fetter die Bögel und Dachs sind, desto kälter erscheint das Christkind. — Auf den Tag St. Gallus die Weibeluh in den Stall und der Apfel in den Korb muß. — Wenn Simon und Judas vorbei, rückt der Winter herbei. — Ist recht tauh der Hofe,

friert bald Du an der Nase. — Wenn im Moor viel Zerflucht steh'n, bleibt das Wetter lange schön. — Ist im Oktober das Wetter hell, bringt es her den Winter schnell. — Ist im Winter Frost und Wind, wird Januar und Hornung gelind. — Oktober und März gleichen sich allerwärts. — Nordlichtschein bringt Kälte ein. — Sieht das Laub an den Bäumen fest, sich strenger Winter erwarten läßt. — Wandert die Feldmaus nach dem Haus, bleibt der Frost nicht lange aus. — Von Luca bis St. Simonstage zerstört der Raupennester Plage. — Wie im Oktober die Regen haufen, werden im Dezember die Stürme brausen. — Wenn's im Oktober friert und schneit, so bringt der Januar milde Zeit. — Oktober tauh, Januar flau. — Oktoberhimmel voller Sterne, hat warme Deseu gerne. — Oktobergewitter sind Leichenbitter. — Fette Bögel und Dachs, pfeift im Winter die Achse. — Kraniche, die niedrig zieh'n, deuten auf warmes Wetter hin. — Kriechen die Eichhörnchen bald zu Nest, wird der Winter hart und fest. — Fällt das Laub vor Leobegar, so ist das nächste ein fruchtbar Jahr. — St. Gallen läßt den Schnee fallen. — Ist St. Gallus nah, ist's für den Winter kein Spaß. — Wolfgang Regen, verspricht ein Jahr voll Segen.

18,000 Abonnenten. Das „Wiesbadener Tagblatt“ beginnt das neue Vierteljahr mit einem abermaligen Zuwachs an ständigen Beziehern. Die Zahl der letzteren ist nunmehr auf rund 18,000 gestiegen und dürfte sich, da erfahrungsgemäß im Winterhalbjahr das Lesebedürfnis am stärksten hervortritt, in der nächsten Zeit noch weiter vermehren. Verlag und Redaktion dürfen sich dieses fortdauernden Erfolges umso mehr freuen, als er ihnen bestätigt, daß die Bestrebungen, dem „Wiesbadener Tagblatt“ durch gebiegenen Inhalt eine stets größere Anzahl Freunde zu gewinnen, in immer weiteren Kreisen Beachtung und Anklang finden.

Der Tagblattsfahrplan für den Winter 1901/02 ist der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes eingefügt. Die Abonnenten des „Wiesbadener Tagblatts“ erhalten denselben bekanntlich kostenfrei und ihnen ist diese seit Jahren regelmäßig wiederkehrende Sonderbeilage längst unentbehrlich geworden. Wir hoffen, daß dieselbe auch diesmal wieder aufsehr willkommen sein wird.

Der Kollege in vergangenen Jahrhunderten war das Thema eines interessanten Vortrages, einer kulturhistorischen Plauderei, den Herr Lehrer Karl Andreas Müller im „Wiesbadener Lehrer-Verein“ hielt. Der Vortragende sprach von den ersten Anfängen des Volksschulwesens, gab darauf einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung desselben bis zur Reformation und schilderte dann in oft drastischer Weise die eigentümliche Stellung und vielseitige Tätigkeit der damaligen Lehrer, gewöhnlich „Küster“ genannt. Durch zahlreiche Beispiele, die von außerordentlicher Belesenheit in der einschlägigen Litteratur zeugten, erläuterte er die damals oft traurigen Verhältnisse unserer ehemaligen Kollegen. Näher ging auch Herr Müller auf die Umstände ein, welche die Hebung der Volksschule und damit auch der Stellung der Volksschullehrer herbeiführten, und widmete insbesondere den Fürsten und Pädagogen, die sich um das Volksschulwesen verdient machten, warme Worte der Anerkennung. Von besonderem Interesse waren auch die angeführten alten Bestimmungen und Verordnungen, die das Schulwesen unserer engeren Heimath, z. B. die Stadt Wiesbaden, betrafen. Unter Anderem verlas der Vortragende eine Verfügung, welche im Jahre 1749 für Nassau-Zweibrücken erlassen wurde und sich gegen die Ungezogenheiten der Wiesbadener

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Sonniger Glanz. — Im Freien. — Unter den Linden. — Die Freilegung des Brandenburger Thores. — Bestimmungen? — Fremde Fürsten. — Ein lustiger Sultan und ein arbeitsamer Prinz. — Königliche Ermahnungen. — Max Halbe's „Haus Rosenhagen“.

Mit sonnigem Lächeln grüßt uns der Herbst, und freudig lassen wir uns sein freundliches Gesicht gefallen, nachdem vor Kurzem schon die Deseu eine erste Probe ihrer Leistungsfähigkeit erwiesen. Goldglänzender Schein liegt über Stadt und Land ausgebreitet, zum fröhlichen Jagen geht's hinaus und zu den letzten Rennen auf dem weiten Felde von Carlshorst, noch einmal übt die „Welt da draußen“ ihren ganzen Reiz und ihre ganze Anziehungskraft aus, ehe die Stadt endgültig ihren Sieg behauptet. Aber auch innerhalb ihrer Grenzen freuen wir uns des Lichts und der Sonne und der Wärme, frohbelebt sind Straßen und Plätze, dicke Schaaeren pilgern die Linden auf und nieder und füllen die Spazierwege des in sein buntes Herbstgewand gekleideten Thiergartens, Beltragen und Boas, die bereits ihre Herrschaft angetreten, sind schleunigst verschwinden und in den Damentrachten herrscht plötzlich Hell wiederum von Neuem vor, wenn schon in den Schaufenstern der Modeläden und Waarenhäuser Alles auf winterliche Zeiten hinbeutet.

In diesen herblich-holden Tagen gelangen auch unsere „Linden“ wieder zur vollen Geltung, die, was Leben und Bewegung anbetrifft, im gewaltigen Wettkampfe der Straßen untereinander manch' arge Schlappe erlitten haben. Genug gerast und geschlafen ward ja schon seit über einem Jahrzehnt von ihrer Umgestaltung, die sich mehr dem neuen Gesamtbilde

Berlins anpassen sollte, aber so dringend nötig dies auch wäre, haptet's doch immer wieder und wieder damit, und bleibt's beim ewigen Planen und Berathen. Jetzt hat der Kaiser das Wort ergriffen und eine wichtige Anregung gegeben, welche hoffentlich die ganze Sache in schneller Fluth bringt und die willkommene Förderung des Werkes bedeutet, ist es doch die Absicht des Kaisers, das Brandenburger Thor freizulegen und so einen majestätischen Anfang der alten preussischen Ruhmesstraße zu schaffen, ähnlich dem Triumphbogen der Pariser Champs-Élysées. Der Vorschlag des Thores soll seinen würdigen marmornen Schmuck erhalten durch die Denkmäler Kaiser Friedrichs und seiner Gemahlin, frei wird der Blick dann hinuntersehen zu den altersgrauen Finnen des Königsschlusses und der hochragenden Kuppel des Doms, während man von dort die ungehinderte Aussicht hat bis zu den lauschig-grünen Blätterhallen unseres schönen Parks. Man kennt ja den vor längerer Zeit gehaltenen kaiserlichen Ausspruch: „Berlin muß noch mal die schönste Stadt der Welt werden!“ Zur Erfüllung desselben hat der Herrscher sein rechtlich Theil beigetragen, in diesem Bestreben während der letzten Jahre fördernd unterstützt von der Stadtverwaltung, die, seitdem ein neuer Geist in ihre Bauverwaltung gedungen, auch vornehmlich künstlerisch zu schaffen versteht. Aber so Vieles in dieser Hinsicht bereits geschehen, es bleibt noch genug zu thun übrig, in gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Ergänzung beider Theile, und schon deshalb wäre zu wünschen, daß die Verstärkung, die zwischen Krone und Magistrat zu bestehen scheint, gehoben wird, sind doch die Beziehungen untereinander zu wichtige und die persönlichen Berührungen zu häufige, als daß nicht ein Einvernehmen auf das Wärmste zu wünschen wäre.

Unser geselliges Leben ist noch nicht in Gang gerathen, es findet noch ein stetes Kommen und Gehen statt, ein gewisses Ungebundensein beiderseits, man reicht dem Gesellschaftszwang gern aus dem Wege, dem man früh genug ja verfallt! Wer es kann, genießt jetzt das Berliner Getriebe, ohne die schlimme Belohnung von Salonquartier und Diner-Gin-

ladungen, ach, und wie wohl fühlt man sich dabei, wahrlich nicht Frad und Glacé vermiffend. Der arme Prinz Ischun, im Volksmunde der „Sühne-Büßling“ genannt, nun wollte er sich nach Erledigung aller Fest- und Feierlichkeiten so recht mit dem vollen Drang seines neunzehnjährigen Herzens in den Berliner Strudel, Strudel, Strudel stürzen, und da erlöset's plötzlich aus Beking: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“ Schade, schade! Bei den mannigfachen Talenten Seiner Kaiserlichen Hoheit und seiner großen Offenherzigkeit hätten wir, nachdem er in Basel schon so wunderbar die Veier gerührt, herrliche dichterische Ergüsse über das Berliner Leben, wie es tollt und lacht, erwarten können, die eine glückliche Bereicherung der humoristischen Weltlitteratur gewesen, und nun sind wir und die Litteratur darum gebracht worden, wirklich jammerchade!

Da hat der gegenwärtig hier weilende Sultan von Johore ein besseres Loos gezogen, er braucht keine kassische Lanie zu fürchten, die ihn durch ein telegraphisches Nachwort plötzlich aus allen hauptstädtischen Himmeln reißt, und kann auf das Allergeringste die Freuden der Madame Berolina genießen, so lang es noch im Geldbeutel goldig klopert. Und zum Geniechen in vollen Zügen hat Seine leicht angebräunte Hoheit reiche Befähigung, das hat er, wenn auch nichts Anderes, vom Herrn Papa geerbt, den seit einem Duzend Jährchen die malayische Erde deckt, der aber, als er noch wandelte im rothgen Licht, gern Paris und Wien und Karlsbad aufsuchte, von der dortigen gesammten Damentwelt, oder richtiger mehr von der halben, als „fischer Keil“ erklärt, wozu heute noch im Sultanspalaste zu Johore, da hinten hinter Singapore, etliche hundert Bildnisse sehr hübscher Fräulein und Frauen erzählen, denen es übrigens beim Photographiren furchtbar heiß gewesen sein muß! Und der Sohn soll dem Vater nachsehen in Kunst, Begeisterung und in Liebe zur Natur —, wenigstens erzählt man das in Singapore, wo der jugendliche Sultan, nicht bedrückt von Regierungssorgen, die ihm das in dieser Hinsicht stets sehr liebenswürdige England gegen ein fettes Jahresgehalt abgenommen, oft recht lustige Stückein vollführt, argentlich im

Schuldigen richte. Es heißt darin: Man habe in Erfahrung genommen, was geschehen, wann die hiesigen Präceptores der lateinischen und deutschen Schulen, wie auch Mädchen ihre unterrichtenden Schullehrer und Schullehrinnen, wegen des sowohl in der Schule als auch in der Gasse verübten Ausschweifens der Ordnung nach bestrafen, die Eltern solcher Kinder nicht nur nicht wieder zur Schule schicken, sondern auch anbei ermehle Präceptores zu schimpfen und zu schelten, ja wohl gar auch in denselben Häusern zu gehen und sie darin auf das grüßlichste zu insultieren pflegen, man aber dergleichen Unfug nachzugehen nicht gemeint ist, deshalb die Eltern mit einer Geldstrafe von 3 Gulden belegt werden sollen und im wiederbetreffenden Falle wird man durch hierzu bestellte Personen die Kinder aufgreifen und durch den Amtsdiensten in eine Futterwanne spannen und darinnen mit den Kluten herbe kaffigieren lassen. Weicher Beisatz belohnte den gewandten Redner für den schönen Vortrag, der zeigte, daß wir mit Ruhe und der aufsteigenden Entwicklung unseres Volksschulwesens freuen können, denn das Gute und Wahre muß sich Bahn brechen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde eine Anregung des Vorstandes, im Laufe des Winters durch geeignete Vorträge über noch näher zu bezeichnende Materie für die Weiterbildung, bezw. Vertiefung des Wissens zu sorgen, von den Mitgliedern lebhaft begrüßt und zahlreiche Beihilfungen zugesagt.

Aus der Gesellschaft. Am 2. Oktober d. J. findet in Hannover im Hotel „Royal“ die Hochzeit des Herrn William v. Levetzow a. d. H. Ehlerhorst, Leutnant im 2. Garde-Dräger-Regiment, mit Elma v. Schlegel, Herrin von Donnerhorst, statt. William v. Levetzow ist der Sohn des verstorbenen Friedrich v. L., welcher 1806 als österreichischer Rittmeister im Kaiserlichen Jäger-Regiment Nr. 9 bei Langenbrunn von preussischen 6. Ulanen schwer verwundet wurde, und der verstorbenen Clara, geb. Reichsgräfin v. Bülow, Witwe des Herrn Reichsgrafen von Bülow und Ökonom in Oberschlesien, einer Urkelin der Prinzessin Agnes von Anhalt-Desau, der Enkeltochter des alten Dessauers. Die Braut, Elma v. Schlegel, gehört einem der ältesten Uradelsgeschlechter des ehemaligen Königreichs Hannover an und ist die Letzte ihres Namens, nachdem ihre Schwester mit einem Baron Gillingen verheiratet ist. — Die Mutter der Braut gehört dem Geschlecht derer von Oheim an; einer Familie, mit der auch der Augustus von Oheim a. d. H. Enge war. Der alte Schlegel'sche Besitz Donnerhorst bei Rhotem an der Aller wird nunmehr unter dem Levetzow'schen Namen zu finden sein.

o. Die städtischen Neubauten in der Neugasse, das Accis- und Leihamt, sowie die Feuerwache, auf welche wir noch des Näheren zurückkommen werden, sind am Samstag Nachmittag durch viele Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, unter Führung des Stadtbauamts-Herrn Baurath Senzmer, eingehend besichtigt und gestern Vormittag von der Bauverwaltung und der Verwaltung der Feuerwache, des Accisamts und des Leihhauses übergeben worden. Die in der Feuerwache-Centrale eingerichteten Wohnungen sind bereits vom Branddirektor, Herrn Scheurer, dem Oberfeuerwehrmann Kimmel und dem Wache-Aufsicht Weil bezogen worden. Der Ueberzug der Feuerwache und der anderen Verwaltungen erfolgt voraussichtlich Mitte dieses Monats, bei der Feuerwache kann sich der Ueberzug auch vielleicht noch etwas verzögern, da sich die Lieferung der neuen Vorrichtung für die Feuerwache etwas verzögert, und dieselben nach der Aufstellung, mit der man eben beschäftigt ist, einer genauen Prüfung unterzogen werden müssen. Die Wache kann eben ihr provisorisches Heim in den allen Gerichtsgebäuden nicht eher verlassen und die alten Apparate nicht eher abbauen, bis die neuen Feuerwache-Apparate tadellos funktionieren.

Das Privat-Testament betreffend, entnehmen wir der „Köln. Ztg.“ folgende Notiz: Für die Form eines Privat-Testaments ist es kein wesentliches Erfordernis, daß die Unterfertigung des Testators sich unter der Angabe des Orts und des Tages der Errichtung befindet. Es genügt, daß Ort und Tag von Erblasser der Erklärung eigenhändig beigelegt und zu letzterer in solcher Beziehung gesagt ist, daß die Verfügung Ort und Tag der Errichtung der Testamentserrichtung bezeichnet. (§ 2231, Ziff. 2 B. G. B.). — Ein Privat-Testament, in dem die Ortsangabe der Errichtung des Testaments nicht eigenhändig vom Testator niedergeschrieben ist, ist nichtig. (§ 2232 B. G. B.). — Wird ein privatschriftlich errichtetes Testament zur gerichtlichen Verwahrung übersandt, so ist das Amtsgericht, wenn es nicht den begründeten Verdacht der Unterfertigung eines Testaments hegt, nicht befugt, den Nachweis der

Identität des Antragstellers und des Testators, oder sonst die Erfüllung einer bestimmten Form zu verlangen. (§ 2231, 2248 B. G. B.; Art. 81 Preuß. Verf.-G.). — Jedes Testament, das sich nicht bereits in den Händen eines Gerichts befindet, mag es vor oder nach dem 1. Januar 1900 errichtet worden sein, muß nach dem Tode des Erblassers an das Nachlassgericht abgeliefert werden. Diese Ablieferungspflicht bezieht sich auch für die von den Rotaren offen verbrieften Erbverträge (§§ 2259, 2260, 2273, 2290 B. G. B., Art. 213, Einf.-Ges., Art. 81 Verf.-G.).

— In dem Bericht der Kreisversammlung wird uns weiter geschrieben: Zu Ihrer Sonntag-Morgenausgabe finde ich die Erklärung eines Rentners, welche sich gegen die ihm in dem Synodalbericht durch den Pastor: „Ein Rentner und ein Kaufmann wollten vermuthlich die Kirchensteuer sparen“, gemachte Unterstellung wendet. Da ich im vorigen Jahre aus der Kirche ausgetreten und Kaufmann bin, schreibe ich mich der Erklärung des betreffenden Rentners inhaltlich an und möchte meines theils nur noch bemerken, daß mit demselben Recht, wie die Herren Geistlichen mir, einer ihnen völlig unbekanntem Person, den Vorwurf machen, ich sei aus der Kirche getreten, um die Kirchensteuer zu sparen, ich den Herren Synodalen insinuirten könnte, daß sie in der Kirche bleiben, um ihren Predigergehalt fortzubehalten. Wenn sie in christlicher Liebe von ihrem Mitmenschen das Schlechteste denken, so halte ich mich als Nichtchrist zu Gleichen berechtigt. Hochachtungsvoll Fritz Köstler, Albrechtstraße 5, 2.

— Neroberg. Der Käufer der 1901er Neroberger Trauben hat einen Theil der Ertragsausbeute an die hiesige Weingroßhandlung von Martin Lempp, Albrechtstraße 47, abgetreten. Herr Jakob Stüber begann bereits in der vorigen Woche mit der Lese, da sich nach dem mehrtägigen Regen und der darauf folgenden heißen Witterung Uebelfälle eingestellt hat, welche der Quantität erheblichen Abbruch bringen soll. Herr Lempp will erst im Laufe dieser Woche mit der Lese beginnen, da er den Verlust an Quantität durch Zuwachs der Qualität gedeckt glaubt. Sachverständige Intressenten, die in den letzten Tagen den Neroberg besichtigten, sollen von dem reichen Ertrag und der vorzüglichen Qualität der Trauben sehr überrascht gewesen sein und sich dahin ausgesprochen haben, daß die Käufer sich zu dem vortheilhaften Ankauf gratulieren dürften.

— Leberthran. Mit Bezugnahme auf die Besprechung eines hiesigen Drogisten in der Abend-Ausgabe des „Tagblatts“ vom 27. September, bezüglich Leberthran, des „Tagblatts“ andere hiesige Drogisten, daß es schon seit Jahren für jeden Fachmann, sei er Apotheker oder Drogist, selbstverständliche Pflicht war, nur filtrirten, d. h. gereinigten Leberthran an das kausende Publikum abzugeben, ohne durch gefälschten Name noch besonders darauf aufmerksam zu machen.

— Reingefallen. Auf eine billige Art und Weise versuchte am Sonntag ein besser gekleideter Herr von Biedrich nach Wiesbaden zu gelangen. Er engagirte in Biedrich am Rheine eine Kurzvohr mit dem Auftrage, Wiesbaden-Aufhäuser zu fahren. Kurz vor Wiesbaden gewährte nun der Aufhäuser, daß der Vogel bereits ausgeflogen war. Er drehte sofort sein Rückwärt und machte sich in schnellem Tempo wieder auf den Rückweg nach Biedrich, um womöglich den Durchdringer zu erwischen. Dies gelang ihm auch sehr bald, indem er denselben an der Straße, hinter einem Kastanienbaum versteckt, vorfand, wo er seine Forderung handgreiflich geltend zu machen wußte. Der Entpöppelte machte nun gute Miene zum bösen Spiel und bezahlte statt der geforderten 4 Mark großmüthig 5 Mark.

— Warnung. Von Rom aus wird amtlich vor einem Alexander Cuthydes gewarnt, der unter dem selbstgewählten Titel eines Generalabts der Kongregation vom Kinde Jesu, durch-tath. Ritua, Almosen sammelnd die Länder Europa durchzöge. Vor orientalischen Almosen sammelern ist überhaupt vollstes Mißtrauen am Platze, mögen dieselben auch alle möglichen Abzeichen höherer Würden an sich tragen und die schönsten Dokumente vorweisen. In Griechenland und Kleinasien sind stehen eigene Geschäfte für Anfertigung von Dokumenten und Siegeln. Die orientalischen Bettler im geistlichen Kleide sind meistens weder Gelehrte, noch überhaupt katholische Christen.

— Kleinbahn-Jdm. Der „Saunabote“ erzählt: Gomburg-Neu erlebte am vorigen Montag etwas, was nur von den kleinsten Wägnern her erzählt wird, hier aber in Wahrheit zugefallen ist. — Das Dampftrahnen stand schnaubend an der Spitze der 4 oder 5 Wagen; der letzte Passagier dieses Zuges erreichte ihn eben mit Mühe und Noth, worauf der Fahrer hinter ihm donnernd die Abtheilung schloß; vom Munde des rothbedeckten Diensthabenden erscholl das gebieterische „Abfahren!“, der Zugführer stieß in seine Trillerpfeife;

die Lokomotive juchzte hinterdrein, schlug mit ihrem hohen Schwingrädern ihre Planken und fort ging es. Doch o Schreck und Graus — die nicht mit der Maschine verputzten Wagen blieben starr vor Entsetzen stehen und schauten bewegungslos ihrem davon rasenden vierachsigen Kollegen nach. Alles Schreien, Rufen, Pfeifen der sich schnell von ihrem Schreden erholenden Stationsbeamten, sowie des Zugpersonals war vergeblich. Das Dampftrahnen mit seinen Leitern bog in eleganter Kurve nach links über die Gengenheimer Chaussee und verschwand dann in dem Durchsicht, nur ein liebliches Gelächter hinterlassend. Eben wollte man dorthin eilen, wo stets ein Fischbäcker die erste Hilfe sucht, und den Telegraph in Bewegung setzen, als langsam in verschämtem Tempo der Ausreißer rückwärts um die Ecke bog. Kurz vor Seuberg hatte ein Bild nach hinten mit darauffolgendem großen Schreck die Situation erkennen lassen und zur schleunigsten Umkehr genöthigt. Daß der Zug nun mit sehr heiler geschleunigten Passagieren und frühlichen Gesichtern der Bahnbeamten, bis auf die zwei Männer am feurigen Ofen, den Bahnhof verließ, kann man sich wohl denken.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen fernher zu: Für den an der Kreisfeste bezugnehmenden Familienkater in Schierstein: Von Ungenannt 10 M., Geschwister H. 3 M., Ungenannt 1 M., Alice 1 M., Karl Laubach 5 M. Für die durch Brandunglück schwer heimgegriffene Gemeinde H ö r b a c h: Von Leonhard 1 M. Verbindlichsten Dank! Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

(?) **Aus dem Landkreis Wiesbaden, 29. September.** Zu Vertretern des Lehrerstandes im Kreisverband der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse sind für die Wahlperiode 1901/04 folgende Herren gewählt worden: Lehrer J. B. Müller-Biebrich, Lehrer A. Voos-Ebenheim und Lehrer M. Jenner-Schierstein. — Wie im vorigen Winter, so soll auch im kommenden Unterrichtsjahr in der Thierheilkunde in Wiesbaden stattfinden. Derselbe wird von Thierarzt Eberle in Erbenheim geleitet und erstreckt sich, am 20. Oktober beginnend, auf 20 Stunden der nachfolgenden Sonntage. Wie oft kommt es vor, daß im ländlichen Wirtschaftsbetrieb dem Vieh ein Unglück zustoßt, ohne daß ein Thierarzt gleich zur Stelle ist, um das Thier zu retten. In solchen Fällen ist es von unschätzbarem Werthe, jemand im Haus oder Ort zu wissen, der mit den ersten Hilfeleistungen vertraut ist und helfend eingreifen kann, bis ein Thierarzt es gelangt. Aus diesem Grunde sollten die jungen Landwirthe die Gelegenheit, sich für solche Fälle die nöthigen Kenntnisse anzueignen, nicht vorübergehen lassen.

N. Biebrich, 30. September. Herr Lindermeister H. Doncker verkauft sein in der Wiesbadenerstraße 93 belegenes Haus an Herrn Spenglermeister Heinrich Grünthaler zum Preis von 28.000 Mark. — Herr Dispositions-fahrer Kung Heile gestern in der hiesigen evangelischen Kirche seine Abschiedspredigt. Derselbe war nicht nur von der Pfarriergemeinde, sondern auch von der Civiltgemeinde sehr gut besucht.

[**Gms, 29. September.** Heute Früh 5 1/2 Uhr veränderten Horn, Trommel, Glodengeläute und Dampfpeise, daß Feuer ausgebrochen sei. Es brannte in einem Hintergebäude in der Pfahlgrabenstraße, doch war man des Feuers, das sich auf einen Lagerraum im Erdgeschos ausgebreitet hatte, soweit Herr geworden, daß die herbeigeeilten drei Feuerwehren alsbald wieder abrücken konnten. — Eine hiesige Obst- und Gartenbauverein beschäftigt, Mitte Oktober hier wieder einen Obstmarkt abzuhalten. — Eine Schwind-kerin versuchte unter Zuziehung eines auswärtigen Dienstmannes mehrere Posten Luche zu angeblich niedrigen Preisen an den Mann zu bringen, ohne einen Gewerbeschein zu besitzen. Auch ein Herr schwindelte am Rhein Personen vor, Baaren aus einem hiesigen, sehr angesehenen Geschäfte, das vor einer Krift stehen sollte, zu Schleuderpreisen verkaufen zu müssen. Das Schwindlerpaar wird seine Veruche wohl bald unterbrechen müssen. — Herr Kandidat Meyer von der Oberrealschule in Wiesbaden ist vom 1. Oktober ab als Vertreter des erkrankten Oberlehrers Weich an die hiesige Realschule dirigirt worden.

*** Aus der Umgebung.** In Klein-Orau wurde das Pferd eines Landwirthes schon und rannte in sausenem Galopp in einen Stall, in welchem ein werthvolles Pferd nach Gelertes fürzte und brach das Genick. — Die Königin Margherita von Italien, welche seit Freitag Abend im strengsten Incognito in Frankfurt a. M. weilte, reiste Montag Vor-

überdrehung der Gefühle seine Kräfte messend mit denen englischer Polizisten.

Von anderem Schlag ist ein orientalischer Prinz, zu dessen Ehren dieser Tage hier ein Fest gegeben ward, da er auf längere Zeit von Berlin scheidet: Prinz Baira von Siam, ein Sohn des Königs, der seine Kinder jätlich liebt, aber seinen Spaz verfehlt, wenn sie über die Stränge schlagen. So schrieb er einst an seine auf europäischem Boden weilenden Söhne: „Wenn man nicht die Kraft hat, sich vor Anderen auszuzeichnen, ist es in einem fremden Lande besser, als gewöhnlicher Mensch aufzutreten. Ihr sollt nicht damit prahlen, daß Ihr königliche Prinzen seid, noch sollen dies Eure Begleiter thun. Die Kosten Eurer Erziehung bezahle ich aus meinen Privatmitteln und nicht aus Staatsgeldern. Diese Anwendung von Geldern zu Eurer Erziehung ist eine reiche Mühsit und von größerem Werth als haars Vermögen, denn eine Erziehung hat einen bleibenden Werth und Niemand kann sie Euch rauben. Ihr müßt Euch stets gegenwärtig, daß der Herrscher Eures Vaterlandes nicht die Verpflichtung hat, Euch einflußreiche Stellen zu übertragen, weil Ihr königliche Prinzen seid. Da aber zu den hohen Staatsämtern besondere Fähigkeiten erforderlich sind, so habt Ihr mit größtem Ernst und mit Hingebung Eure Studien zu betreiben und Euch hierdurch die Möglichkeit zu verschaffen, etwas Ordentliches für das Wohl Eures Vaterlandes und für die Welt, in der Ihr lebt, zu leisten. Wenn Ihr annehmen wollt, Ihr hättet als Prinzen nichts weiter zu thun, als das Leben zu genießen, so würdet Ihr Euch den Thieren gleichstellen, welche geboren werden, essen, schlafen und sterben! Bildet Euch nicht ein, daß Ihr Andere schmähend und schlecht behandeln könnt, weil Ihr meine Söhne seid und man Euch nichts anhaben kann. Ihr werdet bestraft werden, wenn Ihr Unrecht thut, und die Thatfache, daß Euer Vater ein König ist, wird Euch nicht vor der Strafe schützen! — Sind das nicht wahrhaft königliche Ermahnungen und verdienten sie nicht auch, von anderen Prinzen beachtet zu werden, als nur von Hofgelehrten? — Uebriens hat sie der junge Prinz Paribatra befolgt, der seine erste militärische Ausbildung im Väterland Sabatzena genast und dann die Nollamer Aricastraße

befuchte, dort die Redereien einiger Kameraden mit einer Forderung auf krumme Säbel beantwortend, den einen seiner Gegner wüthig abführend, von dem anderen dagegen einen Erinnerungsgemüth erhaltend. Seit 2 Jahren gehörte der Prinz als Offizier dem Kaiserin-Angusta-Regiment an, sich wegen seiner Thätigkeit, seines bescheidenen Wesens und kameradschaftlichen Gefinnungen großer Beliebtheit erfreuend, wovon das obige Fest veredelt Zeugnis ablegt.

Die Premierenlust, die wenig versprechend im Lefsi-g-Theater mit Adamus „Familie Watroz“ eingeseht, fand an derselben Stätte einen desto erfreulichen Fortgang mit Mag Habes verähtligem Drama: „Haus Rosenhagen“, das Sie in Wiesbaden ja schon kennen. Gespielt wurde das Stück zum Theil sehr gut, und der Verfasser wie die Darsteller konnten oft erscheinen, das Publikum hatte seinen guten Abend, es wollte Beifall spenden, und es folgte diesem seinem Verlangen an das Reichthum. Dem Vernehmen nach arbeitet Habes an einer neuen Dichtung, möchte ihm der Erfolg nun treuer bleiben als bisher! —

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurt Stadttheater. Nach vierzehnjähriger, erfolgreichster Thätigkeit in unserem Opernhaus hat Fräulein Jenny Fischer am vergangenen Samstag als „Rose Triquet“ Abschied für immer von der Bühne ihres künstlerischen Wirkens, begleitet von den üblichen Ovationen, genommen. Die Künstlerin zieht sich nach ihrer Vaterstadt Wien ins Privatleben zurück und unsere Oper erleidet damit abermals einen herben Verlust. — Am gleichen Abend fand im Schauspielhaus die erste Aufführung von unserem heimischen Dichters, Ludwig Fulda, neuem Versstück „Die Zwillingsschwester“ statt. Bei vorzüglicher Wiedergabe, die der Solo-Sowas ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, fand das amuthige und mit reizvollem Esprit gearbeitete Werk großen ephlichen Beifall. — Der Baritonist Vertram beginnt hier ein längeres Gastspiel als „Karlsson“ in Lothjungs „Lindie“. Der Künstler wird auch in „Golländer“ hier singen und da alsdann Emma

Definn die „Senta“ und Burgkaller den „Grit“ interpretiren, so darf diese Vorstellung mit Recht als „halb Bayreuth“ angesehen werden.

*** Frankfurt Stadttheater. (Spielplan.)** Opernhaus, Dienstag, den 1. Oktober: „Martha“ oder: „Der Raub zu Richmond“. Mittwoch, den 2.: Gastspiel des Herrn Theodor Vertram: „Die Weiserfinger von Nürnberg“. Herrns Gasts: Herr Theodor Vertram. Donnerstag, den 3.: „Marie“ oder: „Die Regimentskocher“. Freitag, den 4.: Gastspiel des Fräuleins Emmy Definn und des Herrn Theodor Vertram: „Der fliegende Holländer“. Senta: Fräulein Emmy Definn. Der Holländer: Herr Theodor Vertram. Samstag, den 5.: Gastspiel des Fräuleins Emmy Definn: „Carmen“. Carmen: Fräulein Emmy Definn. Sonntag, den 6.: Zum ersten Male: „Die drei Pintos“. Komische Oper in drei Aufzügen von E. M. v. Weber. Unter Zugunehmung des gleichnamigen Textbuches von Th. Hell, der hinterlassenen Entwürfe und ausgewählten Manuscripte des Komponisten ausgeführt. Der dramatische Theil von E. v. Weber, der musikalische von Gustav Rauber. Hierauf, neu einstudirt: „Phantasien im Bremer Rathskeller“ (Phantastisches Tanzstück). Montag, den 7.: „Der Troubadour“. — Schauspielhaus, Dienstag, den 1. Oktober: „Zwillingsschwester“. Mittwoch, den 2.: „Maria Stuart“. Donnerstag, den 3.: „Das Glöck“ (La veine). Freitag, den 4.: „Zwillingsschwester“. Samstag, den 5.: Zum ersten Male: „See Caprice“. Lustspiel in drei Akten von Oscar Blumenthal. Samstag, den 6., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Die Räuber“. Abends 7 Uhr: „See Caprice“. Montag, den 7.: „See Caprice“.

— Die Czarin als Karikaturenzeichnerin. Der Gesandte einer Großmacht erzählte, wie der „Gaulois“ bei der folgenden einer hiesigen, hübschen Kunst, die zugleich ein Dicht auf die „Psychologie“ der kaiserlichen Familie wirft, und die in familiärer Form besätigt, was man über die Autorität weiß, die Alexander III. Wittne auf den Geist ihres Sohnes ausübt. Die junge Kaiserin zeichnet wunderbar und besitzt besonders die Gabe, Karikaturen zu entwerfen. Ohne Beschränkung

mittag von dort wieder ab. — Der in Bremen verhaftete Unbekannte, der bei einer dortigen Bank 40,000 Mk. in Effekten zu verfabren suchte und dabei abgefaßt wurde, ist ein junger Mann Namens Coorfen, nicht Wendland, aus Frankfurt a. M. — Die durch den Tod des Herrn Polizeikommissars Meining in Höchst datant gewordene Stelle ist, und zwar zunächst für eine dreimonatliche Probezeit, dem Polizeiwachmeister Grimm zu Göttingen übertragen worden. — In Höchst ist zum Mitgliede des Magistrats an Stelle des von diesem Amte zurückgetretenen Herrn Dr. v. Brünning Herr Prokurist Adolf Lahe für die Restdauer der Wahlperiode gewählt worden. — Das Töchterchen des Bremers Franz Kunz aus Badesheim, welches zur selben Stunde wie die Prinzessin Victoria Melita geboren wurde und bei dem aus diesem Anlasse die Großherzogin Pathe gestanden hat, wurde dem Großherzoglichen Paare auf Schloß Kloppe vorgestellt. Das Kind überreichte der hohen Patrin einen Blumenstrauß. Das Kind erhielt einen Hundertmarktschein als Vatengeschent.

* Mainz, 30. September. Rheinpiegel: 1 m 62 cm gegen 1 m 47 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

□ Ems, 29. September. Nach der zum letzten Male erschienenen Fremdenliste ist unser Bad in diesem Jahre von 24,226 Personen, 10,815 Kurgästen und 13,411 Passanten, besucht worden, was gegen das letzte Jahr ein Weniger von 878 Personen, 670 Kurgästen und 208 Passanten, ergibt. Wenn man aber die Zahlen mit 1897, einem guten Durchschnittsjahre, vergleicht, so ergibt sich ein Mehr von 1713 Personen, 881 Kurgästen und 832 Passanten. Das Gesamtresultat beträgt gegen die Durchschnittszahl in den 12 vorhergegangenen Jahren immer noch ein Mehr von 768 Personen. Der Nationalität nach vertheilen sich die diesjährigen Badegäste in folgender Weise: 8071 Deutsche, 636 Russen und Polen, 436 Holländer, 415 Engländer, 343 Franzosen, 259 Belgier, 184 Amerikaner, 138 Oesterreicher und Ungarn, 106 Schweden und Norweger, 59 Schweizer, 33 Rumänen, 24 Dänen, 20 Luxemburger, 7 Afrikaner, 13 Italiener, 3 Spanier und 18 anderer Nationalität. Die Zahl der Deutschen ist um fast 500, die der Amerikaner um 45, der Holländer um 75, der Russen um 97, der Schweden um 35 zurückgeblieben; die der Franzosen um 83, der Belgier um 16, der Schweizer um 19 gestiegen, während die Zahl der Engländer genau dieselbe geblieben ist. Morgen findet das letzte Konzert des Kurorchesters statt. Kurpark und Brunnen, Bäder u. Weiben bis zum 15. Oktober geöffnet.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 30. September. (Strafkammer.) Vorstehender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Bennefisch. — Die Kasernenwärters-Wittwe H. von Biebrich macht Alimentsansprüche für zwei Kinder an einen Feldwebel der dortigen Unteroffizierschule geltend und schrieb darüber verschiedene unflätige Briefe an diesen sowohl, wie an dessen Braut, drohte auch schließlich, dem Feldwebel, wenn nicht für jedes Kind 100 Mark bezahlt würden, am Hochzeitstage einen großen Stempel machen und die zwei Kinder in die Braut-Chaise setzen zu wollen. Die Wittwe H. ist deshalb der Nöthigung angeklagt und der Herr Staatsanwalt beantragt 6 Monate Gefängniß. Das Gericht aber ist der Ansicht, daß sich die Angeklagte der Rechtsmüßigkeit ihrer Ansprüche nicht bewußt gewesen sei, und wenn auch ihre Alimentsansprüche abgewiesen worden, so könnte sie trotzdem des Glaubens gewesen sein, daß ihr ein Anspruch zustehe. In subjektiver Hinsicht könne das Erforderniß des betreffenden Paragrafen nicht festgesetzt werden und deshalb sei auf Freisprechung zu erkennen. — Der Tagelöhner Heinrich Dürr von Marzheim, geb. 1846, ist des Diebstahls eines Kästchens mit Schmuckfachen im Werthe von 83 Mark angeklagt. Er behauptet, er hätte das Kästchen im Gras, in der Nähe der Wohnung der Bestohlenen, der Wittwe Rig zu Marzheim, gefunden, doch dies wird ihm nicht gewieselt, umso weniger, als er wiederholt in die betreffende Wohnung gekommen war und dort in verdächtiger Weise Umschau gehalten hatte. Da er sich als Dieb im wiederholten Rückfall befindet, und den vorliegenden Diebstahl mittels Einbruchs begangen hat, so erkennt das Gericht auf ein Jahr sechs Monate Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust. — Der Kaufmann Philipp D.-Sch.

von hier, geb. 1850 zu Frankfurt a. M., wird der Erpressung und Beleidigung, begangen gegen eine Verkäuferin, Margarete M., mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, beschuldigt. Die näheren Umstände lassen den Ausschluß der Öffentlichkeit geboten erscheinen. D.-Sch. wird wegen verführter Erpressung zu 9 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt, wobei sein ganzes nichtswürdiges Verhalten der M. gegenüber, der er nach Auslösung des Verlöbnißes durch einen Rechtskonsulenten eine gepfefferte Rechnung überreichen und dabei durchblicken ließ, daß er die Verkäuferin unter Sittenpolizei-Kontrolle bringen wolle, straffärfend ins Gewicht fiel.

* Ein Theaterprozeß. Vor dem Landgericht in Frankfurt a. M. kam dieser Tage ein interessanter Vergleich zwischen der ehemaligen Heroine Fräulein Triesch und dem Theateragenten Frankfurter zu Stande. Der Agent hatte Fräulein Triesch, die vor einigen Wochen von Frankfurt aus Deutsche Theater nach Berlin gegangen ist, auf Zahlung eines Schadenersatzes von 5000 Mk. verklagt, weil die Künstlerin das Abkommen mit Frankfurter, wonach nur dieser das Recht habe, ihr ein anderes Engagement zu verschaffen, gebrochen hatte. Die Künstlerin wurde verurtheilt, 3000 Mk. in Monatsraten von je 250 Mk. zu zahlen, wogegen der Agent sich verpflichtete, den in seinem Besitz befindlichen Briefwechsel des Fräuleins Triesch der Eigenthümerin zuzustellen.

Sport.

* Der Kaiser als Waidmann. Der Kaiser widmet sich in den Rominter Jagdgründen mit Eifer dem edlen Waidwerk, und zwar auch diesmal vom Glück besonders begünstigt. Wie berichtet wird, erlegte der Monarch bei der Frühjagd am Dienstag in dem Revier der Oberförsterei Warnen zwei kapitale Ahtzehlender, welche sofort von dem nach Rominten befohlenen Thiermaler, Professor Frieß, auf die Leinwand fixirt wurden. Der Kaiser prüft übrigens in diesem Jahre zum ersten Male in der Rominter Halde, denn seit 1890 ist der Monarch ausschließlich um diese Zeit auf seinem dortigen Jagdschloß anwesend. An der Spitze der Jäger steht der Oberhofsjägermeister, Fürst zu Dohna-Schlobitten, welcher schon vor der Ankunft der Majestäten in Rominten weilt, um die Vorbereitungen zum Kaiserbesuche zu leiten. Auf besondere Einladung des Monarchen ist auch der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Fürst Philipp zu Eulenburg, dort anwesend.

* Ein Zebraestüt „Tralehnen“ hat der frühere Leutnant v. Bronsart in Deutsch-Ostafrika bei Mbuguni angelegt. Wie er, nach der Münchener Allgem. Ztg., einem Münchener Freunde mitgetheilt hat, gelang es ihm im Juni, eine Herde von 400 Zebras zu fangen, die er allerdings bis auf 22 wieder in Freiheit setzte, weil er vorläufig nicht mehr unterzubringen und zu verpflegen vermochte. Bronsart behauptet, daß seine Versuche, die Zebras einzufahren, besten Erfolg gehabt haben und die Zebras sich theils allein, theils mit Eisen zusammengefaßt, als durchaus brauchbare Jagdhunde erwiesen haben.

Vermischtes.

* Die Cigarren des Herrn v. Miquel. Miquel war, wie die „Finanz-Chronik“ schreibt, ein Dauer-Raucher, der erst beim Einschlafen die Cigarre verloschen ließ. Doch er wachte nicht, was er rauchte, und so war er zum Konsum eines heimischen Krautes gekommen, dem selbst ein fanatischer Patriotismus Geschmack nicht hätte abgewinnen können. Für seine Gäste war er wählerisch, sodas auch verdorrte Raucher zufrieden sein konnten. Doch paßte er die Aufmerksamkeit dem Besonderen des Empfängers an. Fehlgriffe waren dabei nicht zu vermeiden, besonders wenn der Gegenstand der Unterhaltung ihn gefangen nahm — was dann der Fall war, wenn er selbst sprach, und er that das meistens. Eine Korrektur ließ er sich dann gerne gefallen. Als ein Besucher ihm die angebotene Cigarre mit den Worten zurückreichte: „Excellenz haben mir von Ihrer eigenen Sorte gegeben“, schmunzelte er vergnügt und nahm den passenden Umtausch vor.

* Gzar und Socialist. Die „Tägl. Rundsch.“ theilt einen trefflichen Bericht des „Temp“ über die Unterhaltung des Czaren mit dem socialistischen Bürgermeister von Reims, dem großen Champagnerfabrikanten und mehrfachen Millionär Arnould, mit, dem wir Folgendes entnehmen: Nachdem Frau Arnould der Gzarin, aber ohne sie zu grüßen, mit gefuchter Ronchalance einen Blumenstrauß überreicht hat, sagt der Maire

zum Kaiser: „J'aurai le plaisir“, eine Rebeverbung, die schon der „Blitz“ im Gegensatz zu „J'aurai l'honneur“, als unmanierlich verwirft, Ihnen ein Buch zu zeigen, das Sie vielleicht interessieren wird.“ Er übergibt dem Czaren eine slavisch geschriebene Bibel. Der Gzar blättert darin und erwidert: „Das Buch ist interessant“, worauf der Bürgermeister: „Nicht wahr? Man wird Ihnen übrigens eine Abschrift davon zuschicken.“ Und weiter: „Wir können Ihnen außerdem eine alte Urkunde zeigen, die sehr merkwürdig ist, und in der ein Chronist der Zeit die Heirath Heinrichs, Königs von Frankreich, mit Anna von Rußland beschreibt. Diese Verheirathung Heinrichs mit Anna war die erste franko-russische Allianz.“ Der Gzar lächelt, die Gzarin wendet. Dann bemerkt der Gzar etwas verlegen: „Das war im 11. Jahrhundert“, worauf der Maire erwidert: „Sie haben ganz recht, im 11. Jahrhundert; wenn Sie mir erlauben, will ich Ihnen aber jetzt ein paar Landesprodukte anbieten, Reims' Champagner und Reims' Biskuits.“ „Eingeborene Biskuits“, sagte der Gzar lachend (was sollte er anderes thun), „Ihr gern!“ Der Gzar nimmt darauf ein Glas Champagner — die Gzarin dankt — und nun entwickelt sich folgender Dialog zwischen dem Kaiser und dem Herrn Bürgermeister. Der Gzar: „Auf das Wohl der Stadt Reims, mein Herr Bürgermeister.“ Der Maire: „Ich danke Ihnen, Sie sind sehr gütig!“ und fügt dann hinzu: „Sie werden jetzt unsere Rathbräule sehen, es ist ein schönes Bauwerk; ich will Sie deshalb nicht länger aufhalten; Ihre Zeit ist kostbar.“ Schluß!

* Müller-Lieder. Nach einer Mittheilung der „Berliner Volks-Zeitung“ sind bei dem politischen Unterhaltungs-Abent zu Ehren des Handelsministers Müller in Duisburg folgende Lieder gesungen worden:

In wahrer Wissen groß und weit im Bilde,
Von echt westfälischer harter Energie,
Erkannt' er schnell, was noth sei für's Geschick
Des Reichs und uns'rer blüh'nden Kolonie.
Sein Thun brach' reichen Segen
Auf allen seinen Wegen.
Was Wunder, daß zum allerhöchsten Ort
Er gnädigst ward berufen von uns fort!
Dum huld'gen wir jetzt unserm Herrn Minister
Des Handels, uns'rer großen Excellenz
(Weil Abgeordneter ja nicht mehr ist er),
Entbietend uns're höchste Reberenz!
Heil ihm! Und mächtig schalle
Durch uns're Festesballe
Begeistert unser Ruf und jubelnd noch:
Hoch unser Herr Minister Müller, hoch!

Nach der Melodie „Prinz Eugen, der edle Ritter“ wurde dann eine Ballade gesungen, in der es heißt:

Müller saß jüngst still zu Hause,
Zu Brautweide, in der Klausel,
Ohne daß er Schlimmes ahnt!
Bislich rief es an der Schwelle:
„Nach Berlin komm“, hieß es, „schnelle,
Majestät was Großes plant.“
Wilhelm sprach: Du bist ein heller
Kopf, mein lieber, langer Müller
Du triffstst Russ' und Türk' herum
Zu Verträgen für den Handel,
Du hebst Industrie und Wandel,
Komm' ins Ministerium.“

Dazu bemerkten die „M. N. N.“: Minister sind bekanntlich Männer in ziemlich exponirter Stellung. Wenn man solche Männer andachtet, so soll man gut dichten. Wenn man aber nicht gut dichten kann, so soll man gar nicht dichten — im Interesse des Angebichteten.

* Weiteres aus dem Reichstage. Zu der Mandatsniederlegung des Alterspräsidenten des Reichstags, des 83-jährigen Centrumsabgeordneten Dr. Lingens, wird der „Rhein.-Westf. Ztg.“ u. A. geschrieben: Lingens gehörte zu den langweiligsten Rednern des Reichstags, zu den sogenannten „Hausleerern“, bei deren Namensaufruf die meisten Abgeordneten den Saal zu verlassen pflegen, um sich draußen am Büffel zu stärken“ oder im Lesesaal die Zeit zu vertreiben. Dazu kam, daß er einer der einseitigsten Redner war, die der Reichstag besah. Er sprach fast ausnahmslos über ein einziges Thema, das er als seine ureigene Domäne betrachtete, und in dessen Behandlung er unerschöpflich und unermüdet war: die Sonntagssruhe und die Seeforge für die Soldaten. Zum Militär- und Marine-Etat und zum Etat des Reichseisenbahnamts und der Reichspostverwaltung pflegte

leit erfährt sie die lächerlichen Seiten und macht von den Personen ihrer Umgebung zahlreiche karikirende Portraits, die Nikolaus II. sehr belustigen. Ost hat sie der Kaiser: „Versuche doch einmal, von mir eine Skizze zu zeichnen!“ „Nein“, antwortete die junge Kaiserin, „Du würdest böse sein!“ Der Gzar bestand darauf und versprach im Voraus, darüber nur zu lachen. Endlich gab die Kaiserin nach und sagte: „Du wirst aber sehen, daß Du nicht zufrieden bist!“ Und mit ein paar flüchtigen Bleistiftstrichen zeichnete sie ein geköntes Baby, — das ihrem kaiserlichen Gemahl so ähnlich sah, wie ein Topfen dem anderen, — wie es ganz artig auf einem kleinen Stuhl mit einem Tischchen davor saß, und dem seine Mutter eine Probisuppe zu essen gab. Der Gzar lachte darüber, aber der Kaiserin-Mutter wird man niemals die unehrliche Bleistiftstriche zeigen.

* Tolstoi wird todtgeschwiegen. Die russische Regierung setzt ihren Krieg gegen Leo Tolstoi und seine Lehre vom wahren Christenthum munter fort, und sie versteht es, der ernstlichen Sache dann und wann einen unfreiwillig komischen Anstrich zu geben. Die Censur verbietet nämlich schon vor einigen Wochen die Veröffentlichung aller Mittheilungen über die Reise Tolstois und seinen Gesundheitszustand. Ein vielgelesenes Petersburger Blatt, die „Petersburgskaja Gaseta“, meldete trotzdem am 21. September, daß Leo Tolstoi am 20. September mit Gemahlin und drei Töchtern aus Moskau nach der Krim abgereist sei, wo er in der Nähe von Jalta längeren Aufenthalt nehmen wird. Die Gräfin Panin stellte Tolstoi ihre dortige Villa zur Verfügung. Sämmtliche Petersburger Zeitungen wurden darauf in einem Rundschreiben der Oberprüfungsverwaltung angewiesen, die Notiz der „Gaseta“ nicht wiederzugeben. Die „Gaseta“ wurde wegen Uebertretung des erwähnten Verbotes gemahnt. Man will also Leo Tolstoi mit Gewalt todtgeschwiegen. Wird aber auf diesem Wege einigermaßen schwer sein, da ja Tolstoi nicht nur Reisender, sondern nebenbei auch Schriftsteller ist.

* Stillübungen des 18. Jahrhunderts. Kulturgeschichtlich ist es von Interesse, einige Thematata mitzutheilen, die vor bald 200 Jahren in den obersten Klassen der gelehrten Schulen aufgestellt wurden, und über die die Schüler einen freien

Vortrag — theils in Prosa, theils in Versen — halten mußten. In einer Abhandlung „Zur Geschichte des Schuldramas“ in der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“ erwähnt, nach der „Voss. Ztg.“, Rudolf Windel (Halle a. S.) solche Thematata, die von den Schülern des „Paedagogii regii zu Glaucha vor Halle“ um 1728 in ihren Reden behandelt wurden. So lautet eins: „Von dem einem Teutschen hochnöthigen Erlöschung seiner Muttersprache“, ferner: „Von dem gesegneten Fortgang des Christenthums in Indien“, „Von heilsamen Gebrauch des kalten Wassers“, „Von der Nothwendigkeit des pythagoreischen Stillschweigens in Schulen“, „Von den Zunamen der Kurfürsten von Brandenburg“ u. A. Zu beachten ist, daß diese Reden in deutscher Sprache und zum Theil in Versen gehalten wurden, während dabei auch noch Auffätze in der lateinischen und griechischen Sprache angefertigt wurden. Den Anstoß dazu hatte Hieronymus Freyer, der Inspector des Königl. Pädagogii in den brandenburgischen Stiftungen zu Halle a. S. gegeben, der 1728 eine Abhandlung schrieb über die Frage: „Ob ein Christlicher Schullehrer anstatt der gewöhnlichen oratorischen Uebungen mit gutem Gewissen Komödien spielen und die ihm anvertraute Jugend dazu anführen könne“. Freyer verneint die Frage, weil er auch die besten Komödien „für einen christlichen Schullehrer als gefährlich, schädlich und unanständig“ ansieht. Besonders wendet er sich dagegen, daß die Schüler in Schuldramen auch „in Weibskleidern“ auftreten. An Stelle solcher Aufführungen schlägt er eben die „Actus oratorii“ in deutscher Sprache vor, wobei die Schüler „völlig angekleidet, wie man an einem fremden Orte zu erscheinen pflegt, mitten in dem Auditorio freh stehend, förmlich zu reden und darauf der verordneten öffentlichen Zensur vor der ganzen Classe zu erwidern haben“.

* Wie Maria Stuart ausfab. „The Academy“ giebt, der „M. Allg. Ztg.“ zufolge, in einer Anzeige eines neu erschienenen zweibändigen englischen Buches von Coivan über „Mary, Queen of Scots“ folgende Schilderung der jedem Deutschen durch Schiller sympathisch gemachten schottischen Königin: „Marias Gesicht ist in allen Abbildungen vor allem das einer Frau, die im Stande ist, viele Geheimnisse zu be-

halten. Es ist eher ein grausam blickendes Gesicht und das eines Geschöpfes, das niemals das ganz war, was es schien. Zu gleicher Zeit ist es geistvoll, künstlerisch und von einer erstaunlichen Subtilität, die so außerordentlich scheint, daß es zweifelhaft ist, ob sie ihren eigenen Charakter je ganz ergründet hat. Das Obal ihres Gesichtes ist lieblich-wohlwülig. Die Innenden haben keine festen Außenlinien, die Festigkeit oder Entschlossenheit bedeuten. Ihre Nase ist zu lang und zu spiz und neigt am Ende nach unten, was eine gewisse Mürrisheit ausdrückt. Ihr Kinn ist eher zu schmal; die Stirn zu hoch und zu breit. Ihre Augen sind von dieser oberen Partie erwarten; aber das kleine, schmale Kinn, das Grübchen gehabt haben soll, zeigt mehr als etwas die Begierde, festig und abweisend geliebt zu werden, und nach heimlicher Liebe, wenn es offen nicht geschehen konnte. Was die Augen betrifft, so kann man sie mit gutem Gewissen weder als voll Geist, noch als aufrichtig ansehen. Allerdings sind sie anziehend, aber gewiß nicht schön. Gefährlich jedenfalls, denn ihr Ausdruck ist nicht ergründlich. Auf all ihren Portraits sind sie schmal und schlau, mit einer gewissen erbarmungslosen Ruhe und einer nicht wünschenswerthen Art, auf die Seite zu schauen. Ihr Mund ist klein, packend, mit voller Unterlippe; man merkt, daß dieses Weib die Küsse liebte, obwohl die Art, wie die Oberlippe über der Unterlippe schließt, meinen lassen könnte, daß es Leidenschaftlichen unterdrücken wänke. Die Augenbrauen sind fein und zart, das Haar herrlich und reich von entzückender Beweglichkeit. Alles in Allem spricht Marias Erscheinung entschieden dagegen, daß sie eine Heilige war; aber die Verschiedenheit dessen, was daraus gelesen werden kann, verlangt einmal eine Biographie, die von einer genauen Untersuchung ihres Charakters ausgeht.“

* Ueber Gabriele d'Annunzio's „Francesca da Rimini“, dessen Vollenbung auf Schlußreim und Punkt der Göttliche bekanntlich den italienischen Zeitungen in seiner Bescheidenheit telegraphisch mitgetheilt, erfährt das „Berl. Tagbl.“ aus Rom folgende Einzelheiten: d'Annunzio verrät, daß er zu dem Trauerspiel ein ganzes Jahr hindurch alle Bibliotheken durchforschen und Alles verschlingen mußte, was irgend seit

er regelmäßig das Wort zu nehmen und für eine ausgebreitere Sonntagsruhe, beziehungsweise für eine bessere, natürlich katholische Seelsorge einzutreten. Den Berichterstatter bereite er durch die Beharrlichkeit, mit der er dieses sein Stedenpferd ritt, sich eine große Freude. Wenn er das Wort erhielt und feierlich die Rednertribüne bestieg, schrieben sie schnell hin: „Abg. Dr. Lingsen tritt in gewohnter Weise für eine ausgebreitere Sonntagsruhe ein.“ legten beruhigt die Federn nieder und ruhten sich eine halbe Stunde (so lange ungefähr psiegte er zu sprechen) von ihrer anstrengenden Arbeit aus. Da ereignete sich einmal das Unglaubliche, daß Dr. Lingsen ausnahmsweise nicht von der Sonntagsruhe, sondern von etwas ganz Anderem sprach, aber in den Blättern war trotzdem am nächsten Tage üblicher Weise zu lesen: „Abg. Dr. Lingsen tritt für eine vermehrte Sonntagsruhe ein.“ Der gewissenhafte alte Herr nahm in der nächsten Reichstagsitzung das Wort, um sich über diesen falschen Bericht zu beschweren und forderte schließlich die Zeitungsvertreter zu einer Berichtigung auf. Diese, die nur gehört hatten, daß der Redner sich über etwas beschwerte, schrieben frisch darauf los: „Abg. Lingsen beschwerte sich abermals über die mangelhafte Sonntagsruhe“....

Kleine Chronik.

Folgende Anekdote aus den ostpreussischen Kaiserlagern wird von Ohrenzeugen erzählt: Als der Kaiser mit der „Hohenzollern“ Pillau verließ, wurde die Nacht durch einen Lösser durch das Pillauer Tief geführt. Beim Loswerden der Dugfittrosen schien der die „Hohenzollern“ begleitende Seeloffizier zu befürchten, daß die Schlepper vergessen hätten, ihn nach Pillau mit zurückzunehmen; er tief deshalb von der Kommandobrücke der Nacht dem einen der Kapitäne zu: „He, Wilhelm!“, worauf sich der Kaiser nach dem Fenster herumdrehte und lachend zu seiner Umgebung sagte: „Reint er mich?“

Kaus Trier wird berichtet: Der Einnehmer der preussischen Lotterie, Anhäuser, wurde von seinem durchgehenden Gefährt herabgeschleudert und sofort getödtet. Wie die „Koblenzer Volkszeitung“ aus guter Quelle zu berichten r: i. h. beabsichtigt ein Konjunktum, eine Kleinbahn zu erbauen von Bad Laubach bei Koblenz über den bei hufchten Aussichtspunkt durch den Stadtwald nach dem hochgelegenen Kahlkopf und von da nach dem Roseltal. Der Ingenieur, welcher die Linien Ehrenbreitstein-Arenberg und Zingenerstein-Ballendar, bezw. Lahnstein, gebaut hat, soll bereits die behörliche Genehmigung zu Vermessungsarbeiten erhalten haben.

In dem Prozeß des früheren Geschäftsführers Deiters gegen die Darmstädter Rüstlerkolonie kam nach anderthalbhündiger Verhandlung folgender Vergleich zu Stande: Die Beklagten zahlen u. A. dem Kläger zur gänzlichen Befreiung sämtlicher Ansprüche an Gehalt, Provision und Entschädigung für das Haus den Betrag von 3500 M., unter Gesamtkasse. Beide Theile erklären, daß die innerhalb und außerhalb des gegenwärtigen Rechtsstreites gegenseitig erhobenen Vorwürfe unbegründet sind. Sie widerrufen die Vorwürfe und erklären, daß ihnen die Absicht der Beleidigung jeberzeit fern gelegen hat. Jeder Theil trägt die auf seinen Seiten erwachsenen Kosten. Die Gerichtskosten werden getheilt.

Die Leiche des Zeitungsvorlegers Otto Brigt, der vor drei Wochen bei dem Heringsdorfer Bootunglück ertrank, ist jetzt auf der dänischen Insel Moen gelandet worden. Von den Verunglückten bleibt jetzt nur noch die Leiche eines der Söhne des Fischers Peters in See. Die übrigen Leichen sind geborgen.

Wegen der Moskito muß in den Rhone-Niederungen bei Beaucaire und in der Camargue die Weinlese eingestellt werden. Die Leute wurden so zerschlagen, daß gefährliche Fieber sich entwickelten und Niemand mehr die Lese vollenden wollte, sodah die Trauben jetzt an den Rebstößen faulen.

Ein Steindaler mit einer Spannweite von 1,35 Metern ist, wie das „Gießener Tagblatt“ meldet, von dem Jagdhüter Michael Kuller in Jungholz erlegt worden. Im Kropfe hatte der Adler eine 70 Centimeter lange Ringelnatter, die zwar tobt, aber gänzlich unversehrt war.

In H ö c h s t ä d t a. d. Donau wüthete Samstag Nachmittag bis in die Nacht hinein ein verheerender Brand. 16 Anwesen sind total niedergebrennt, zahlreiche arg beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Dante über den unglücklichen Casus der schönen Francesca, ihres budeligen Gemahls und ihres heißblütigen Herrn Schwagers und Gelands geschrieben wurde. Alles, einfach Alles hat der Halbgoth von Francavilla verschluckt, selbst die unglücklichsten Volkstromane und Melodramen, die den Namen der Francesca als Titel tragen. Außerdem hat d'Annunzio sich über Hals und Kopf in die Literatur des Trecento gestürzt, die Dichter, Chronisten, Novellenschreiber und Astrologen der Zeit studirt und allenthalben Anekdoten u. für sein Werk „entnommen“, ja, zuguterletzt hat er sogar noch Alles gelesen, was jemals über die Familie Malatesta und die Stadt Rimini erschienen ist. Also ein wahres Compendium mittelalterlicher Gelehrsamkeit, das der Unvergleichliche nunmehr auf 4000 poetischen Rädchen auf die Bühne rollen wird.

Dr. T. Ozon im Eisenbahnwagen. Wenn der Ozongehalt der Luft mit gewissem Recht als ein für das Wohlbefinden des Menschen wichtiger und angenehmer Faktor gilt, so wird man vermuthen können, daß die für gewöhnlich in Eisenbahnwagen, besonders bei längerer Fahrt, herrschende Atmosphäre nur recht wenig von diesem hochbewertheten Stoff enthalten kann. Der Eisenbahnluft widmet der „Lancet“ in seiner letzten Ausgabe einen besonderen Aufsatz, der alle Beachtung verdient. Die Luft in einem Eisenbahnwagen ist selten ohne eine unangenehme Eigenart, sie hat gewissermaßen ihren eigenen Geruch. Wie dieser zu Stande kommt, ist wohl nicht immer leicht festzustellen, aber sein Ursprung ist im Allgemeinen nicht schwer zu errathen. Er kommt aus den abgenutzten Polstern und Vorhängen, zuweilen aus Öl und Firniß, ferner ganz besonders von dem Rauch, der sich aus der Maschine auf den Sitzplätzen, den Gepäckstücken und in allen Ritzen des Wagens festsetzt. Die Luft könnte durch Öffnen der Fenster verbessert werden, wenn nicht dann zugleich noch mehr Staub, Rauch und allenthalb Schmutz in das Innere eindringen würde. Es ist in der That schwierig, die Luft eines Eisenbahnwagens in einem befriedigenden Zustand zu erhalten, und wie schlecht sie ist, wird Jeder bezeugen können, der in einen gefüllten Eisenbahnwagen einsteigen ist, nachdem der Zug bereits eine beträchtliche Strecke zurückgelegt hatte. Der weitverbreitete „Eisenbahnkopfsmerz“ ist ohne Zweifel hauptsächlich der un- reinen und durch die Athmung der Insassen verderbten Luft zuzuschreiben. Es sind schon viele Mittel zur Lüftung von Eisenbahnwagen angegeben worden, aber in ihrer Mehrzahl haben sie wenig Erfolg gehabt. Es wäre daher zu empfehlen, einen Versuch mit der künstlichen Zuführung von Ozon in die Luft der Eisenbahnwagen zu machen. Einmal könnte sie geschehen durch Aufstellung von sogenannten Ozonisatoren, die nenerdings in verbesserter Form in den Handel gebracht worden sind und das Ozon durch Verdunstung von Coniferenöl erzeugen. Bei elektrischem Betrieb giebt es noch ein anderes, wahrscheinlich einfacheres und wirksameres Mittel. Im Auslande sind schon viele Eisenbahnwagen dazu übergegangen, die Eisenbahnwagen derart elektrisch zu beleuchten, daß durch die Drehung der Radachsen eine kleine Dynamomaschine in Betrieb gesetzt wird. Ist diese Einrichtung geschaffen, so könnte sie auch wohl zur Versorgung der Luft im Inneren der Eisenbahnwagen mit Ozon benutzt werden, das bekanntlich auch durch Reibungselektricität erzeugt wird. Die nötige Menge des Stoffes würde gering sein, das Ergebniß bedeutsam. Das Ozon ist eine geringwertige, geruchlose Wirkung auf alle Verunreinigungen und unangenehmen Gerüche der Luft aus und verleiht ihr eine Frische, ähnlich der einer Seebriese. Auch der Geruch von altem Tabakrauch wird durch Ozon rasch beseitigt, und diese Eigenschaft wäre für die Rauchabtheile der Eisenbahnwagen besonders werthvoll, da sich dort der Rauch in die Polster und Vorhänge festsetzt und aus ihnen kaum mehr vertrieben werden kann. Es scheint glaubhaft, daß durch die Annahme jenes Vorschlages einer längeren Eisenbahnreise viel von ihren gesundheitschädlichen, ermüdenden und unangenehmen Einflüssen auf das körperliche Befinden genommen werden könnte. Aus diesem Grunde muß die Frage des Ozonisirens der Eisenbahnwagen der Beachtung unserer Behörden dringend empfohlen werden.

* Verschiedene Mittheilungen. Das Comité für das Lortzing-Denkmal in Berlin erläßt einen Aufruf

Letzte Nachrichten.

wb. Prag, 29. September. Eine Vertrauensmännerversammlung der Jungtschechen genehmigte die Kompromißabschlüsse mit den Alttschechen und Radikalen und der staatsrechtlichen Partei, sowie den Wortlaut des Wahlaufsatz. Es wurde beschlossen, an die tschechischen Landwirthe einen Aufruf zu richten, worin sie aufgefordert werden, sich nur der jungtschechischen Partei anzuschließen und Sonderbestrebungen der Agrarier fernzubehalten. Das bisherige Präsidium der Vertrauensmännerversammlung und des Exekutivcomités wurde wiedergewählt. — Eine Vertrauensmännerversammlung der Alttschechen genehmigte gleichfalls den Kompromißabschluß mit den Jungtschechen und den Wortlaut des Wahlaufsatz.

wb. Lemberg, 30. September. Infolge sämmtlicher Vorgänge in der letzten Sitzung des Gemeinderaths fand zwischen dem Bürgermeister Malachowski und dem Gemeinderath Dr. Libin ein Säbelduell statt, wobei beide Duellanten leicht verwundet wurden.

wb. Valenciennes, 29. September. Die Abstimmung über den Streik in der Kohlenhütte „Angin“ ergab 3978 für, 3508 gegen den Ausstand.

w. Clermont Ferrand, 29. September. Hier brach gestern ein Streik unter den Bahnangestellten aus, der zu Ruhestörungen Anlaß gab. Mehrere Personen wurden verhaftet.

wb. London, 30. September. Die „Times“ melden aus Coloma vom 29. September: Der Gouverneur theilte auf dem Exercirplatz den Freiwilligen mit, daß 200 Buren, welche sich dort als Kriegsgefangene auf Ehrenwort befinden, die Gelegenheit ausdrücken, den Treueid zu leisten und sich in den britischen Heeresdienst zur Verwendung außerhalb Südafrikas einreihen zu lassen.

wb. London, 30. September. Die „Times“ melden aus Simla vom 29. September: Eine neue Karawane, welche Waaren verschiedener Art mit sich führt, ist kürzlich von Quetta nach Opperien über Ruschi abgegangen. Die europäischen und eingeborenen Händler beginnen, die Bedeutung dieser Straße zu verstehen.

wb. Barcelona, 30. September. Gestern fanden Ruhestörungen statt, welche einen anarcho-socialen Charakter trugen. Es wurden aufwiegende Proclamationen vertheilt. Bei einem Zusammenstoß wurden mehrere Polizeibeamte verwundet.

wb. Malaga, 30. September. Im Vogeum fand, wie bereits kurz erwähnt, am 27. d. M. in Gegenwart aller Behörden die feierliche Vertheilung der Preise statt, welche der deutsche Kaiser für Hülfsleistung beim Schiffbruch des deutschen Schulschiffes „Gneisenau“ verliehen hat. Der deutsche Consul hielt eine Ansprache, worin er des heldenmüthigen Bestandes gedachte, welcher von allen Seiten der Befahrung der „Gneisenau“ geleistet worden ist. Es folgten Reden des Präfecten, des Militärgouverneurs, des Marinecommandanten und des Bürgermeisters, welche in Hochrufe auf Kaiser Wilhelm und König Alfons ausklangen. — Die für die Gesellschaft vom Rothem Kreuz für die Pflege der Gräber und für die Hospitäler gespendeten Summen werden sofort ihrer Bestimmung überwiesen.

wb. Gelsenkirchen, 30. September. Ueber den Stand der Typhusepidemie theilt die „Gelsenkirchener Zeitung“ mit: Innerhalb der letzten 36 Stunden häuften sich die Typhusfälle um 200 gesteigert, wovon die meisten auf Gelsenkirchen und Schelle entfielen. Das Generalkommando des 7. Armecorps zu Münster stellte 270 Betten und 100 Bettstellen zur Verfügung. Die Desinfection des Leitungswassers fand Sonntag statt.

wb. Doubaix, 29. September. Eine Feuerbrunst zerstörte gestern die Magazine der Wollfremplei der Firma Vinchen. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf sechs Millionen Francs. Derselbe ist durch Versicherung gedeckt.

wb. London, 30. September. Eine Depesche des Vicokönigs von Indien vom 28. d. M. meldet: Die Ernteaussichten haben sich durch Regenfälle in Bengalen, den mittleren Provinzen und Theilen der Nordwestprovinzen, der Präsidentschaft Bombay und in Dekkan im hohen Grade verbessert. Auch in Madras traten allgemeine Regenfälle ein, hingegen blieben diese in den Gegenden, wo sie am allernöthigsten sind, nämlich in Kathiabar, Radschputana und im südlichen Punjab aus.

Volkswirthschaftliches.

Eine große Pferde-Auktion veranstaltet der Rennklub in Frankfurt a. M. zur Zeit seiner großen Herbstrennen, die bekanntlich am 19., 20. und 22. Oktober d. J. stattfinden und für welche 102,500 Mark an Preisen ausgesetzt sind. Die Auktion findet am Montag, den 21. Oktober, Vormittag 10 Uhr, im Hippodrom statt und umfaßt Voll-, Halbblut- und Gebrauchs-Pferde aller Art, mit Ausnahme schwerer Arbeitspferde. Da die Auktion von verschiedenen Rennklub- und Gestütsbesitzern, sowie Halbblutzüchtern und Pferdehandlungen angeregt und deren Beschickung zugesagt wurde, so werden auf derselben neben Rennpferden im Training, Vollblutjährlinge, Vollblutguchsfuten (tragen), Vollblutfohlen, Halbblutpferde zu Renn-, Fahr- und Reitzwecken, fertig gerittene Reitpferde, Wagenpferde für Ansprüche aller Art (auch für Landwirth, Fiaker u.) zur Versteigerung gelangen. Es bietet sich somit eine bisher nicht vorhandene gewisene vorzügliche Gelegenheit zum An- und Verkauf von Pferden von der verschiedensten Gebrauchswecken und allen Preisen. Anmeldungen werden bis 15. Oktober cr., Abends 6 Uhr, an das Sekretariat des Rennklubs Frankfurt a. M., Niedenau 47, erbeten, der auf Wunsch jede weitere Auskunft ertheilt.

Obstmarkt zu Frankfurt a. M. Der diesjährige Frankfurter Obstmarkt findet am Dienstag, den 8. Oktober, in der Stadthalle, Klosterstraße 14, statt. Wie in den Vorjahren, läßt die Marktordnung ausschließlich in Deutschland gezogenes Obst u. zu, und zwar: sortirtes Tafelobst, gepflücktes Wirthschaftsobst, gewöhnliches Wirthschaftsobst und Rostobst, gedörrte und eingedörrte Obstfrüchte, Obstweine, Obstbranntweine, Obstliqueure, Mus, Marmelade, Gelee u., ferner gedörrte und eingedörrte Gemüse, sowie Verpackungsmaterial. Der Verkauf geschieht nach Proben. Die Proben von sortirtem Tafelobst und gepflücktem Wirthschaftsobst dürfen bis 5 Kg. brutto, diejenigen von gewöhnlichem Wirthschaftsobst bis 25 Kg. betragen. Obst- und Gemüse-Produkte sind mit Ausnahme der flüssigen, die in Flaschen zu liefern sind, in Originalpackung auszustellen. Jeder Probe ist ein Begleitschein beizugeben, der folgende Angaben enthält: Name der Sorte, Preis per Kg., bezw. per 100 Kg. ab nächster Bahnstation, das zur Verfügung stehende Quantum, den Namen des Verkäufers, die ungefähre Lieferzeit. Die Proben sind am Tage vor Abhaltung des Marktes franco Marktlokal (Stadthalle) zu liefern oder an das Obstmarkt-Comité, Obsteinfuhrstraße 15, einzusenden. Alle Verkäufe auf dem Obstmarkt finden durch vom Markt-Comité unentgeltlich ausgefertigte Schlußscheine statt. Begleitscheine sind vom Obstmarkt-Comité erhältlich, das auch jede weitere gewünschte Auskunft ertheilt. Es findet in diesem Jahre nur der eine Obstmarkt statt. Zum Schluß sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Comité (Centralstelle für Obstverwerthung) auch sonst vor und nach dem Markt den An- und Verkauf von allen Sorten Obst vermittelt.

Geschäftliches.

Das der fehlbarsten und tragen Tödtlichkeit der Haut erwachsen die größten Nachteile für die Entwicklung des menschlichen Körpers. Daher soll die Hautpflege schon in dem frühesten Kindesalter geübt werden. Die empfindliche Haut des Kindes bedarf einer äußerst milden, völlig reizlosen und die Hautinunction anregenden Seife. Eine solche milde, befeuchtete, gänzlich schmerzfreie Seife ist bewiesenermaßen Döring's Eulen-Seife und diese sei jeder Mutter, jeder Pflegerin, zum Waschen der Babys angelegentlich empfohlen. Jeder Säugling, jedes Kind sollte die Wohlthat der Döring's Eulen-Seife empfinden. Das Baden werden der Haut, der damit verbundenen, so empfindlichen Säure, das lästige Jucken, Spannen und Brennen nach dem Waschen wird dem Kinde thunlichst erspart und die Mutter hat das ersehnte Bewußtsein, ihrem Kinde eine der größten Wohlthaten erweisen zu haben. Döring's Eulen-Seife ist à 40 Pf. überall zu haben. P. 69

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6, 1029F

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und „Anzeige des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 118.

Der merkwürdige Raubdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Prühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den grammatischen Theil: E. Richter; für die Redaction und Anzeigen: J. Ebert; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellmann'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

an alle deutschen Opernbühnen, am 23. Oktober, dem hundertsten Geburtstag Lortzings, Aufführungen seiner Werke für den Denkmalsfonds zu veranstalten.

Aus Berlin wird berichtet: Im Deutschen Theater erzielte die Erstausführung des vielbesprochenen holländischen Seespiels von Heyermans, eines überaus düsteren, aber kraft- und lebensvollen, das Schiller'schen rücksichtslos schreibenden Dramas, bei unvergleichlich realistischer Aufführung, in deren Mittelpunkt Else Lehmann stand, eine starke Wirkung.

In Budapest wurde der internationale statistische Kongress am Samstag eröffnet. An dem Kongress nehmen Theil, von Ungarn abgesehen, 28 Delegirte aus Frankreich, 23 aus Deutschland, 19 aus England, 18 aus Rußland, 16 aus Italien, 14 aus Amerika und 11 aus Oesterreich.

In Arbois (Departement Jura) wurde ein Denkmal für Pasteur eingeweiht. Der Minister für die Kolonien, Decrais, hielt eine Ansprache, in welcher er mittheilte, er habe beschlossen, eine vom Pasteur'schen Institut gebildete Abordnung nach Brasilien zu schicken, welche sich mit der Frage der Bekämpfung des gelben Fiebers beschäftigen soll. Die Abordnung wird demnächst abreisen.

Ein Schmetterlingswunder ist von einem Sammler in diesem Sommer bei dem Orte Neu-Smyrna auf der Halbinsel Florida aufgetrieben worden. Das Insekt gehörte zu der Art Pteris monusta, was also ein Verwandter unseres gemeinen Kohlweißlings. Das Thierchen wies aber eine sehr seltene Eigenschaft auf, indem der linke Flügel die Färbung des weiblichen, der rechte die des männlichen Geschlechts besaß. Änderungen in der Farbe der Schmetterlingsflügel sind keine ungewöhnliche Erscheinung, aber sie sind bekannt nur als Folge von Frost, dessen Einwirkung die Färbung gleichmäßig verändert. Hier aber liegt eine Laune der Natur vor, die äußerst selten zu beobachten ist und auch eine Erklärung noch nicht gefunden hat.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Anbauflächen der hauptsächlichsten Fruchtarten.

In dem III. Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs, 1901, werden die Anbauflächen der hauptsächlichsten Fruchtarten im Juni 1901 für das Gebiet des Deutschen Reichs nachgewiesen.

Der 1901er Anbau nahm gegen das Vorjahr ab:

bei Winterweizen	684,677 ha od. 33,3% u. stellte sich auf 1,271,114 ha
Winterroggen	186,240 " " 3,2 " " " " 5,632,017 "
Winterweizen u. Spelz	
-Emmer	2,649 " " 0,8 " " " " 314,671 "
-Klee	2,341 " " 0,1 " " " " 1,896,115 "
-Luzerne	6,528 " " 2,8 " " " " 2,22,873 "
Winterweizen u. Raps	
-Rüben	18,909 " " 27,0 " " " " 51,185 "

nahm gegen das Vorjahr zu:

bei Sommerweizen	169,626 ha od. 119,4% u. stellte sich auf 311,719 ha
Sommerroggen	40,803 " " 29,8 " " " " 175,611 "
Sommergerste	188,709 " " 11,8 " " " " 1,858,618 "
Hafer	286,525 " " 7,0 " " " " 4,407,546 "
Kartoffeln	97,693 " " 3,0 " " " " 3,315,851 "
Wiesen	26,299 " " 0,4 " " " " 5,936,280 "
Hopfen	408 " " 1,1 " " " " 37,549 "
Reben	311 " " 0,3 " " " " 119,560 "

Die Abnahmen bei den Wintergetreidearten, Winterweizen und -Rüben, Klee und Luzerne sind fast ausschließlich eine Folge der Frostschäden des vergangenen Winters. Die Neubestellung der umgepflügten Flächen mit Sommergetreide oder Kartoffeln vermehrte deren Anbau um zusammen + 782,856 ha. Zwischen der bei der Winterung nachgewiesenen Abnahme von - 851,344 ha und der hier ausgewiesenen Zunahme von + 782,856 ha besteht noch eine Differenz von - 68,488 ha. In der Hauptsache werden jene - 68,488 ha mit Früchten bestellt worden sein, über welche die jährliche Anbaustatistik nicht berichtet, etwa mit: Futtermöhren, Futterrüben, Sommerrüben, Mais, Futterhirse, Topinambur, Lein, Dotter, Senf, Grauwicke und anderen Futterpflanzen, oder auch mit Zuckerrüben.

Richtet man sein Augenmerk allein auf das Brodgetreide und fasst man Zu- und Abnahme bei Sommer- und Wintergetreide zusammen, so zeigt sich gegenüber dem Vorjahre bei Weizen eine Abnahme der Anbaufläche um - 465,051 ha oder - 22,7 pCt. der vorjährigen Fläche, bei Roggen eine solche um - 145,937 ha oder um - 2,5 pCt. Hierzu kommt noch der Spelz. Bei ihm zeigte sich in Folge der Frostschäden eine Minderung der Anbaufläche um - 2649 ha oder um - 0,8 pCt. Es stellt sich demnach in diesem Jahre die Brodgetreidefläche auf: Weizen 1,582,833 ha + Spelz 814,671 ha + Roggen 5,807,658 ha = 7,705,162 ha

gegenüber 8,318,799 ha des Vorjahres. Die Gesamt-abnahme der Brodgetreidefläche beträgt demnach 7,4 pCt.

Nach der hier vorgelegten Anbau-Statistik stellt sich der bei der deutschen Brodgetreide-Ernte in diesem Jahre zu erwartende Ausfall zwar als recht beträchtlich heraus, aber doch weniger erheblich als ihn die von den Saatensstands-Berichterstatern um die Mitte Mai angestellte Schätzung der Auswinterungs- und Umpflügeprocente annehmen liess. Dazu hat einerseits die Ersatzbestellung durch Sommerweizen und Sommerroggen beigetragen, andererseits aber auch hinsichtlich der Flächen des Frostschadens bei der Winterung die ermässigende Correctur der Zahlen. Denn der Junibericht der Gemeinden über die Anbaufläche ist für zuverlässiger anzusehen als der Mai-bericht über die Umpflügungsflächenprocente; denn die Saatensstands-Berichterstatern sind bei Flächenangaben in einer ungünstigeren Lage als die Gemeinden.

Noch grösser als die Ueberschätzung der Umpflügung beim Winterroggen war die beim Futterfelde. Es deutet dieses darauf hin, dass die Saatensstands-Berichterstatern nicht sowohl die Umpflügung, als vielmehr die Beschädigung durch Auswinterung abgeschätzt haben und dass ein sehr grosser Theil der geschädigten Klee- und Luzernefläche nicht umgepflügt worden ist.

Dass die Neubestellung der wegen Frostschadens umgeackerten Felder zum sehr grossen Theil mit Sommergerste, Hafer und Kartoffeln erfolgt ist und der Anbau dieser demnach grosse Zunahmen zeigt, um zusammen + 572,927 ha, ist als günstig zu begrüssen in einem Jahre, in welchem infolge der lange andauernden Trockenheit Klee, Luzerne, Wiesen und auch der Hafer geringeren Ertrag als sonst versprechen.

Beim Hopfen zeigt sich in diesem Jahre eine kleine Zunahme der Anbaufläche, um 408 ha = 1,1 v. H., abweichend von dem Hergang in den Vorjahren, wo Hopfen fast stets einen Rückgang der Anbaufläche aufwies. Vielleicht ist darauf von Einfluss, dass der Landwirthschaft in diesem Jahre die Arbeitskräfte reichlicher als in den Vorjahren zur Verfügung stehen.

Die deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaften im Jahr 1900. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: „Es liegt jetzt der Status der deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaften für das Jahr 1900 vor, woraus zu entnehmen ist, dass bei den 22 Gesellschaften die Gesamtversicherungssumme in 1900 Mk. 2606,78 Mill. betrug, die eingekommenen Prämien etc. Mk. 25,712,626, die ausbezahlten Schadenssummen etc. Mk. 20,647,396. Die entsprechenden Zahlen bei den grössten Gesellschaften sind: Actien-Gesellschaften: Berliner Hagel-Assecuranz-Ges. in Berlin Mk. 95,61 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 955,739 Prämie, Mk. 575,761 Schäden; Kölnische Hagel-Vers.-Ges. Mk. 221,95 Versicherungs-Summe, Mk. 1,977,926 Prämien, Mk. 1,615,990 Schäden; Magdeburger Hagel-Vers.-Ges. Mk. 304,61 Versicherungs-Summe, Mk. 3,051,188 Prämien, Mk. 2,293,908 Schäden; Union in Weimar 237,61 Mill.

Versicherungs-Summe, Mk. 2,072,175 Prämien, Mk. 1,176,655 Schäden; Vaterländische in Elberfeld Mk. 122,70 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 1,150,506 Prämien, Mk. 861,517 Schäden. Gegenseitige Gesellschaften: Allgemeine deutsche Hagel-Vers.-Ges. in Berlin Mk. 7,37 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 80,224 Prämie, Mk. 38,065 Schäden; Borussia in Berlin Mk. 75,22 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 1,467,260 Prämie, Mk. 1,157,716 Schäden; Ceres in Berlin Mk. 33,37 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 334,418 Prämie, Mk. 179,513 Schäden; Leipziger Mk. 41,11 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 517,214 Prämie, Mk. 344,459 Schäden; Hagelvers.-Ges. Bank für Deutschl. von 1867 in Berlin Mk. 20,10 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 220,836 Prämie, Mk. 125,259 Schäden; Norddeutsche Mk. 748,15 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 6,515,402 Prämie, Mk. 5,855,920 Schäden; Ostdeutscher Hagel-Vers.-Verband in Breslau Mk. 50,27 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 363,350 Prämie, Mk. 279,891 Schäden; Patria in Magdeburg Mk. 38,92 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 696,492 Prämie, Mk. 328,146 Schäden; Preussische in Berlin Mk. 58,25 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 500,327 Prämie, Mk. 312,162 Schäden; Schwedter Mk. 204,01 Mill. Versicherungs-Summe, Mk. 1,853,018 Prämie, Mk. 1,810,145 Schäden.

Rheinisch-westfälischer Eisenmarkt. Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarkts wird neuerdings noch zerfahrener als früher. Die Ausfuhr ist durchweg zu sehr schlechten Preisen lebhafter, dafür aber die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes um so geringer. Die Ausfuhr nach Amerika und England in Bandeisern, Röhren, Feinblech, Fluss-eisen und Halbzeug ist stärker, doch üben die gegenseitigen Unterbietungen der Werke einen erheblichen Preisdruck aus; erstrebt wird ein Ausfuhrverband. Flusseisenpreise werden auf dem Inlandmarkt von einigen Seiten unter jedes vernünftige Maass geworfen; die reinen Walzwerke sind in schlimmerer Lage, da die Spannung zwischen Fluss- und Schweisseisen immer grösser wird. Die Ausfuhrvergütung für Paddel- und Stahl-eisen wird stark in Anspruch genommen. Das Missverhältnis zwischen den Preisen für Halbzeug und denen für fertige Erzeugnisse besteht fort. Für einen säumigen Abnehmer lassen drei luxemburgisch-lothringische Werke monatlich 2000 T. Halbzeug verzeigern. Walz-eisen geht unregelmässig. Betriebs-einstellungen werden bei einzelnen Werken erwogen. Bleche für Schiffbau sind in guter Nachfrage, in Drahtstiften besteht zu ermässigten Preisen lebhaftere Nachfrage und besserer Ausfuhrbegeh. Staatsbahn-aufträge für Eisenbahnbedarf wären jetzt sehr erwünscht. Die Klein-eisenindustrie befindet sich durchweg in gedrückter Lage, und die Preise sind meist unlohndend.

Zum Concurs der Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft. Die Königliche Staatsanwaltschaft in Kassel soll, der „Rh.-W. Z.“ zufolge, in den Besitz der Copie eines Briefes gelangt sein, dessen Inhalt für das Aufsichtsrathsmitglied Schulze-Dellwig verhängnisvoll werden könnte. Verfasser des Briefes ist Director Schmidt. Er theilt darin mit, dass er nach Prüfung der Bücher u. s. w. der Trebertrocknungsgesellschaft zu dem Ergebniss gekommen sei, dass die Gesellschaft nicht in der Lage sei, auch nur 1 pCt. Dividende zu geben. Auf die en Brief soll Schulze-Dellwig geantwortet haben, Schmidt müsse unter allen Umständen die Vertheilung einer Dividende von 25 pCt. herauschlagen; er, Schulze-Dellwig, habe seinen Freunden eine Dividende in dieser Höhe versprochen!

Heilbronner Gewerbank. Nach der nunmehr fertiggestellten Aufstellung über die Vermögenslage der Heilbronner Gewerbank verbleibt, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, von dem 5 Mill. Mk. betragenden Grundcapital, einschliesslich der Rücklage in Höhe von 493,000 Mk., ein Restbetrag von ungefähr 600,000 Mk. Demnach sind von dem Grundcapital 2,830,000 Mk. verloren. Der Aufsichtsrath will mit der Veröffentlichung der einzelnen Punkte warten, bis die zwei von Frankfurt einzetrossenen Bankbeamten, die der Schaden nachprüfen, ihre Arbeit beendigt haben.

Schuhwaarenhaus „Union“

Ecke Goldgasse. 33 Langgasse 33, Ecke Goldgasse.

Wir verkaufen wegen der vorgerückten Saison zu vortheilhaften Preisen, so lange wir von vorräthigen Artikeln noch Lager haben.



Damen-Peluche-Pantoffel mit Abtag pro Paar 95 Pf.



Damen-Cordonei-Pantoffel mit Abtag pro Paar 85 Pf.

Auf sämtliche feinere Stiefel 10% bis 20% Rabatt.



Rechte Ziegenleder-Spangenschuhe, alle No., für Damen, pro Paar 3,00.



Damen-Hofleder-Zehnarschuhe mit Abtag, schöne Form, alle Größen, pro Paar 2,50.



Schulstiefel, extra stark, in bewährter Qualität, Größen 25 und 26 für 2,25, 27, 28, 29 und 30 für 2,75, Größen 23, 24 für 1,85.

Wir machen besonders auf unsere 5 Schaufenster Langgasse und Goldgasse-Ecke aufmerksam.

Riesen-Walffisch-Ausstellung.

21 m lang, 150,000 Pfd. schwer. — Kein Skelett. — Vollständig geruchlos.

Zu besichtigen auf dem Faulbrunnenplatz. Eintrittspreis 30 Pf., Kinder die Hälfte.

Die Sonder-Ausstellung umfasst Erzeugnisse der Tiefseefischerei.

Eröffnung Sonntag, den 22. September.

Neu eröffnet!



Neu eröffnet!



Zur gef. Nachricht, daß ich in meinem Hause neben meinem „Präparatorium“ unter Leitung eines tüchtigen Wäldermachers ein

Munitions- und Waffen-Geschäft,

verbunden mit Reparatur-Werkstätte, errichtet habe.

Die Reparatur der Waffen findet unter Leitung eines tüchtigen Fachmannes in Suhl statt. Alle Aufträge u. Reparaturen, Einlegen neuer Läufe u. s. w. werden prompt u. zu soliden Preisen ausgeführt.

Zudem ich bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen, stehe ich mit Preisen u. sonstigen Auskünften über Munition, Waffen u. s. w. auf Wunsch gern zu Diensten.

Mit Hochachtung
Otto Siebert, neben dem königl. Schloß.

Schuhwaarenhaus „Union“, 33 Langgasse 33.

Gelegenheitskauf.

Sut- und Kaiser-Koffer aus echtem Pappelholz, Ersatz für Holzplatten, bedeutend billiger, leicht und sehr solid, Patentfuss mit 4-fachem Schloß in großer Auswahl wieder eingetroffen.

Grabenstraße 9.

Zum Umzug

empfehle mein Lager sämmtl. Porzellanwaaren zu außergewöhnl. billigen Preisen, als: Gallerie-franken von 50 Pf. an per Wirt., Gardinenhalter von 10 Pf. an, Bouleaux-, Bouleauxgläsern, Quaften, Glumpen, Warden, Rosetten, Jugelweim, Porzellan- u. Zinnringe, Parquett, u. s. w. sowie Anfertigung sämmtl. Möbel- u. Decorationsgegenstände in kürzester Zeit und bill. Berechnung.

H. Schütz, Porzellan- u. Wauergasse 10.
Klein Laden.
Verschiedene Gefertigte mit Glasplatten, Theke, Schild u. bill. z. v. Richtstr. 4. 1 r. 12868

Rosenträger, Argosy-Endwell-Guyot-Träger,

sowie alle Sorten Rosenträger empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

Gg. Schmitt,

Handschuhgeschäft, 11709
17 Langgasse 17, Wiesbaden.
G. garb. Hahnd-Spiegelstr. (innen Fiden) preisw. an d. Kollpöschke 27, Schreineri. 11834

Täglich hüben Apfelmoist

bei Ph. Friedrich, Dranienstraße, Ecke Albrechtstraße.
Obstwein- sowie Einmachkäse (alle Größen) billig zu verkaufen. 12805
Philipp Klump, Bäckermeister, Flaschen- und Fasshandlung, Seltenenstraße 1.

Pfälzische Hypothekenbank in Ludwigshafen am Rhein.

Die Bank gewährt auf Immobilien kündbare und unkündbare (Annuitäten-) Darlehn zu mäßigem Zinsfuße. Anträge für Wiesbaden werden von unserem Vertreter, Herrn **Friedrich Gottwald**, Schilderstraße 7, unentgeltlich entgegengenommen.
Ludwigshafen a. Rh., September 1901.

Die Direction.

12340

Special-Geschäft für **echtes Silber**

Geliebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber,
Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!
Fabrik-Lager.
Engros. **Albert J. Heidecker.** Détail.
25, Taunusstrasse 25.

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke in eleganten Etuis!

Wurmbach'sche Dauerbrandöfen
(anerkannt vorzügliches Fabrikat).
Höchste Auszeichnungen.

Neueste Muster, auch irischen Systems, sowohl schwarz, vernickelt, eingebraunten Farben und Rosalita.
Die Öfen können gleich den Amerikaner Öfen bei einfacher gefahrloser Handhabung stets in Brand gehalten werden, auch kann die Heizung mit gewöhnl. Rußkohlen oder ähnlichem Material geschehen.
Alleinverkauf bei **J. Hohlwein**, Seleneustraße 23.
Telephon No. 2093.

Kochherde
eigener Construction, beste Systeme, für Hotel u. Privatküchen, in Eisen sowie in hochfeiner Ausführung, als Emaille, Marmor und Majelika, transportable Waschkessel etc. empfehle unter Garantie.
12325

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz
in Lösung ist eine leichte Digestionsmittel.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt
Gegründet im Jahre 1888. zu Berlin, Kaiserhofstr. 2. Besondere Staatsaufsicht.
Bis April 1901 ausgezahlte Versicherungsbeträge: 100 Millionen M.
Rentenversicherung
zur Einkommenserhöhung und Altersversorgung.
Kapitalversicherung
für Aussteuer, Militärdienst und Studium.
Vertreter: H. v. Ehrenberg in Coblenz, Kurfürstenstrasse 49. Feller & Gecks in Wiesbaden, Langgasse 49. F 41

Telefon No. 151.

Teppiche!

Möbelstoffe — Läuferstoffe — Divandeecken, Portièren — Tischdecken
vom billigsten bis hochfeinsten Genre. Aparteste Neuheiten.

Ältere Dessins. **Gustav Schupp Nachf.,**
weit unter Preis. Taunusstrasse 39.
12335

Echt Stemler's Friedrichsdorfer Zwieback
Fabrik gegr. 1788 Friedrichsdorf Taunus
Präm. PARIS 1900

HAUPT-DEPOT: AUGUST ENGEL
KÖNIGL. HOFLIEFERANT
Hauptgeschäft: Taunusstr. 12-14. Zweiggeschäft: Wilhelmstr. 2 Ecke der Rheinstr.

Kohlen.

Hierdurch empfehle ich mein großes Lager in nur ersten Qualitäten Brennmaterialien aller Sorten:

Kohlseider u. Englische Anthracit-Würfel.
Anthracit-Eier-Brikets von Beche „Alte Haase“, vorzüglicher Brand für „Sunler & Ruh“, sowie „Niesner“-Dauerbrandöfen.
Halbfette Rußkohlen, für Salonbrand besonders geeignet, für „Wurmbach“-Öfen.
Alle Sorten Fett-, Ruß- u. melirte Kohlen.
Ruhr-Patent-Coks für Centralheizungen in allen Störgrößen.
Braun- und Steinkohlen-Brikets.
Buchen- u. Kiefern-Brenn- u. Anzündholz.
Preislisten gern zu Diensten. 13506

Artikel für Kinderpflege

Nestle's Kindermehl, Mulleke's Kindermehl, Muffer's Kinder-Nahrung, Opel's Nähr-Zwieback, Knorr's Hafermehl Knorr's Reismehl,	Quaker-Oats, Condensirte Milch, Vegetab. Milch, Somatose, Tropon, Plasmon.	Gummi-Sauger, Spielschnuller, Kinder-Flaschen, Kinderseifen, Kinderschwämme, Kinderpuder, Wundercreme, Wandwatte, Voilehenwurzeln, Zahnringe, Mollins, Kindernahrung.	Garant. reiner Milchzucker lose ausgewogen genau den Vorschriften des Deutschen Arzneibuches entsprechend, Milchzucker nach Prof. Soxhlet,	Medicinal-Leberthran, Clystir-Spritzen, Wasserdichte Betteinlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pr. Meter.
--	---	--	---	--

Beste Waare. Billigste Preise.
Chr. Tauber, Drogenhandlung,
Telephon 717. — Kirchgasse 6. 12365

Gegründet 1854. **Wilh. Linnenkohl,** Fernspr. 527.
Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.

Kohlen.

Für die herannahende Heizperiode empfehle:

Kohlseider u. englische Anthracit-Würfel für Dauerbrandöfen.
Halbfette Rußkohlen, nicht rußend und backend, für Salonfeuerung.
Fett-Rußkohlen, Korn I, II und III.
Eierkohlen „Alte Haase“, für alle Feuerungen passend.
Patent-Ruhr-Coks für Centralheizungen.
Braun- und Steinkohlen-Brikets, sowie **Buchen- und Kiefern-Scheit- und Anzündholz** in nur prima Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen.
Ausführliche Preislisten stehen gern zu Diensten.

Wilh. Theisen,
Quisenstraße 36. Fernsprecher 2145.
13924

Ad. Lange,

Langgasse 16.

Langgasse 16.

Total-Ausverkauf

wegen Umzug.

Sämmtliche am Lager befindlichen Waaren werden zu **fabelhaft billigen** Preisen verkauft.

Herren-Wäsche.

Leinenwaaren.

Damen-Wäsche.

Tisch- u. Bettwäsche.

Kinder-Wäsche.

Bettwaaren.

Schlafdecken und Gardinen.

Vortheilhafte Gelegenheit zum Einkauf von Braut-Ausstattungen und Weihnachts-Geschenken.

18923

Vermögen: **VICTORIA ZU BERLIN.** Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1900: 71,370,693 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900: 44,410,219 Mk.

Lebens- und Capital-Versicherung
mit Gewinnbeteiligung nach dem System der steigenden Dividende.

Volks-Versicherung.
Todesfall-Versicherung für Jedermann, ohne ärztliche Untersuchung und mit wöchentlicher Prämienzahlung.

Unfall-Versicherung
mit Prämien-Rückgewähr und Gewinnbeteiligung.

Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff-Unglück-Versicherung.

Die Victoria ist die größte deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vortheile. Von dem im Jahre 1900 erzielten Geschäftsgewinn von Mk. 14,110,218 erhielten die mit Gewinnantheil Versicherten Mk. 13,374,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft ertheilen gern die Agenten der Gesellschaft und die Direction in Berlin SW, Lindenstrasse 20 21.

In der **VIETOR'schen Frauenschule, Taunusstr. 12 (Ecke Saalgasse 10)**, haben die hier weilenden Damen Gelegenheit,

Unterricht zu nehmen in: **Malen** (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), **Bräunmalerei, Zeichnen, Schneiden, Lederschnitt, Kunststickeri**, dem neuen **Tiefbrand** und allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte, Mässiges Honorar. Näheres durch die Vorsteherin, **Frl. Julie Vietor**, oder den Direktor **Moriz Vietor**. In den Schaufenstern

Gegründet 1879.

Webergasse 23 sind Musterarbeiten ausgestellt. Prospekte dazselbst. 11975

Bahn-Haltestelle.

Wunderschöne Wäsche
erhält man
durch den Gebrauch von

Helbach's Borax-Seifenpulver.

Dampffseifenfabriken: Köln-Deutz und Bonn.

Vertreter: Carl Langsdorf, Wiesbaden.

Dr. med. Karl Roser

wohnt jetzt

Sonnenbergerstrasse 23, 1.

Telephon 313.

Sunlight Seife

beim Waschen mit bestem Erfolg anzuwenden

in kaltem Wasser
in warmem Wasser

mit Kochen oder
ohne Kochen •

überhaupt nach jeder Waschmethode
auch zum Bado für Jung und Alt.

F 315

Belgemälde.

Vornehmste Hochzeits- und Weihnachts-Geschenke. — — Außerordentlich billige Preise
24 Taunusstr. 24, Reinhard Doerr, 24 Taunusstr. 24,
neben Culmbacher Felsenkeller.

Geschäfts-Anzeige.

Bekanntes, sowie einer verehrlichen Nachbarschaft zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mein **Lebensmittel- u. Weingeschäft** von Morigstraße 12 nach

Bülowstraße 7

verlegt habe und halte mich bestens empfohlen.

J. Ehl,

Lebensmittel- und Wein-Consum,
7. Bülowstraße 7.

NB. Ausdank selbstgezogener Weine, weiß per 1/2 Schoppen (lein Glas) 20 Pf.,
roth per 1/2 Schoppen 25 Pf. 15724

Neu aufgenommen:

Gardinen
Teppiche
Bettvorlagen
Bettdecken
Tischdecken
Reisedecken
Steppdecken.

Grösste Auswahl. — Enorm billig.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

KAUF-HAUS
TAPETEN & TEPPICHE



W. EICHHORN

Inhaber: Friedrich von Hirsch
Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant
WIESBADEN
42 Laugasse
Permanente Ausstellung von Neuheiten

ANGORAFELLE

FILZ- u. FRIES-STOFFE

1877/8

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 13020

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei **Fritz Streusch,** Kirchstraße 37. 13019
Möbel und Betten jeder Art werden wegen Umzug stauend billig anverkauft im Möbelager Schwabstraße 37. 11362

Glanzblech-Füllöfen eigener Fabrikation empfiehlt billigst **W. Wendler,** Karlstraße 28. 12762
Keine Esfelbienen und Quitten zu verkaufen Guterstraße 11, 1. 13963

Zum Umzug

empfehle.

Gardinen
Scheiben-Gardinen in weiss, crème und bunt
Mtr. 3, 10, 15, 25, 38, 48, 58 b. 165 Pf.
Stückwaare für Vorhänge in weiss, crème, bunt
Mtr. 33, 48, 58, 65, 75, 85, 98 bis 180 Pf.

Vorhänge
Abgepasst, 3 Mtr., 3,65 Mtr., 4,10 Mtr. lang,
in engl. Tüll:
Fenster 1 bis 18.50,
in Cöper:
Fenster 3.10 bis 12.00,
in Spachtel:
Fenster Mk. 10.50 bis 40.00.

Portièren
Mtr. 28, 33, 45, 53, 75, 90
100 b. 250 Pf.
Abgepasst, 3 bis 3,50 Mtr. lang,
2 Shawls 3.65, 4.75, 5.75 bis 24.00 Mk.
Bestickt, 2 Shawls und Lambrequin,
in Wolldiagonal von 14 bis 24,
in Tuch von 16.50 bis 40.00,
in Plüsch von 19.50 bis 45.00 Mk.

Teppiche
Holländer, Axminster, Tapestry, Velour
in allen Grössen zu den billigsten Preisen.
Rollenswaare Tapestry, Brüssel, Velour.

Läuferstoffe
in Jute Meter 15, 28, 38, 50, 65, 75 bis 120 Pf.,
in Holländer und Wolle Meter 88, 105, 125, 145, 175 bis 250 Pf.,
in Tapestry und Velour Meter 2.25, 2.40, 3.25 bis 5.00.

Tischdecken
in Chenille, Wolle, Tuch, Plüsch.
Aparte Neuheiten in bestickten Decken.

Galerie-Fransen und Borden
Mtr. 35, 45, 53, 65, 75 bis 275 Pf.

Linoleum-Vorlagen,
Grösse 70/95, St. 95 Pf.

Matten
18, 25, 33, 45, 55, 75 bis 350 Pf.

Kaufhaus Frank & Marx,

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Verkauf nur erstclass. Qualitäten, enorm grosse Auswahl in allen von uns geführten Artikeln, strengste Reellität, weitgehendste, constanteste und aufmerksamste Bedienung.